

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanz- und Steueramtes. Heimatzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ortau und Dörfelwitz und die Landgemeinden Altendorf, Großdorf mit Köhlmühle, Kleinalehßbühl, Reppen, Lichtenhain, Mittelndorf, Dörfelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reimhardtendorf, Schmilka, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hefe, Inh. Walter Hefe, Bad Schandau, Poststraße 134, Fernruf 22. Postfach 22. Druckort: Dresden 33 327. Circulation: Bad Schandau 3412. Volkshaus Bad Schandau 620. Erscheinungsort: wochentags 8—12 und 14—18 Uhr. Annahmestellen für Anzeigen 10 Uhr, Samstagsanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einkl. Postgeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Postgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit illustrierter 15 Rpf. Nichterhalten einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungslieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 290 Bad Schandau, Mittwoch den 13. Dezember 1939 83. Jahrgang

Schnelldampfer „Bremen“ wieder in der Heimat

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Lloyd-Schnelldampfer „Bremen“ ist am Dienstagabend aus Uebersee wieder in der Heimat eingetroffen.

Die Kriegsmarine hatte Maßnahmen für die sichere Einbringung des Schiffes getroffen. U. a. waren Flugzeuge angeordnet, um dem Schiff den nötigen Schutz zu gewähren. In der Nordsee versuchte ein britisches U-Boot, die „Bremen“ anzugreifen. Eines der zur Sicherung der „Bremen“ entsandten Flugzeuge drückte das englische U-Boot aber so unter Wasser, daß der Angriff verhindert wurde.

Reinfall der Engländer mit der „Bremen“

Zum Eintreffen der „Bremen“ in der Heimat schickt der „Deutsche Dienst“: „Mit stolzer Freude hört das deutsche Volk die Nachricht, daß die „Bremen“ gegen alle englischen Versuche, dieses stolze Schiff zu kapern oder zumindest es zu versenken, heilreich geblieben ist.“

Seitdem die „Bremen“ aus Newport auslief, sind drei Monate vergangen, drei Monate, die angefüllt waren mit verwickelten englischen Versuchen, sich gerade dieses deutschen Schiffes zu bemächtigen und so wenigstens dieses eine Mal ein stark labiertes Ansehen britischer Seegeltung ein wenig aufzupeichern.

Es hat den Engländern aber nichts genutzt, daß sie Tag für Tag sich abmühen, dieses stolze Handelsschiff zu fangen. Die Kühnheit und die seemannische Kunst seines Kommandanten, die Tapferkeit und Fähigkeit seiner Besatzung haben allen Nachstellungen des „meerherrschenden Albion“ ein Schnippen um das andere geschnitten und damit abermals das Beweisen, daß England die Meere beherrscht, als erteilte Präzedenz entlarvt.

Ueber die Weltmeere ging die Jagd, und doch ist die „Bremen“ gut und sicher nach Hause gekommen. So wie sie ausfuhr, hat sie den Heimathafen wieder erreicht.

Mit besonderer Freude erinnern wir uns in diesem Augenblick an die englische Meldung aus den ersten Septembertagen, die mit Einzelheiten beschrieb, wie englische Seestreitkräfte die „Bremen“ an der Südwestküste Englands aufgebracht und als Beute in einen englischen Hafen geschleppt hätten. Ungemein sehr waren die Herren Engländer auf diese erste Kriegstat in London stolz, man den Zeitungsverkäufern die noch druckfrischen Blätter aus der Hand und freute sich, daß dieses so verhaßte stolze Weltschiff nun zur Strecke gebracht sei. Wenige Tage später schon stellte es sich heraus, daß bereits diese erste „Kriegstat“ der englischen Marine nichts anderes war als die alte trügerische Lüge des selbstverständlichen sehr ehrenwerten Vorgesetzten der Admiralität Winston Churchill. Dennoch gab man die Hoffnung nicht auf, die „Bremen“ doch noch zu fangen. Aber nun schwimmen nun dem Herrn Churchill auch die letzten Felle davon, ebenso rasch wie ihm die „Bremen“ davongeschwommen ist. Aber der betrübte Vorgesetzte Churchill hat ja ein dickes Fell. Er hat schon so viele Schläge einstecken müssen und hat die Antwort auf die deutschen Taten immer wieder eine Lüge gehabt, daß es verwunderlich wäre, wenn er nicht aus diesem oder einer Lüge erfinden würde um diese neue grausame Blase mit ihr anzudeuten. Herr Churchill möge allerdings uns nicht mit der Behauptung kommen, daß er, das vollendete Meisterbild eines britischen Gentleman, aus purer Menschenfreundlichkeit und Rücksichtnahme, oder etwa bewogen von der Tapferkeit des deutschen Kommandanten eine weitere Verfolgung der „Bremen“ durch britische Streitkräfte eingestellt habe und so, im erregtesten Bild der Ritterlichkeit, die „Bremen“ habe freigesprochen ihren Kurs ziehen lassen.

Wir müssen Herrn Churchill deshalb so dringend vor dieser Lüge warnen, weil er etwas Ähnliches bereits vor ein paar Jahren vor sich selbst zu klüffern wagte. Sollte er aber trotzdem behaupten, die alte Fabel von dem Fuchs und den lauren Trauben in moderner Gestalt von Churchill und der deutschen „Bremen“ wieder aufleben zu lassen, dann möchten wir ihm schon jetzt sagen, daß noch vor wenigen Tagen ein englisches U-Boot die „Bremen“ anzugreifen und zu torpedieren. Daß ein englisches Torpedo ganz im Gegensatz zu der Sitte deutscher Torpedos nicht traf, beruht darauf, daß deutsche Flugzeuge die „Bremen“ begleiteten und das englische U-Boot durch einen vorzeitigen Angriff derart in die Flucht schlug, daß es samt dem ausgefahrenen Periscope so weit unter Wasser gezwungen wurde, daß ein Angriff auf die „Bremen“ nicht mehr möglich war.

Herr Churchill soll also jetzt nicht aus der Not etwa eine Lüge machen. Ihm glaubt doch kein Mensch, auch wenn er so erregend läßt. Vor allen Dingen ist jedes Wort aus seinem Munde überflüssig, denn lauter als er schreien kann, ist die Tatsache der siegreichen Heimkehr dieses stolzen deutschen Schiffes in die Heimat. Und die Wahrheit dieser Tatsache ist nun einmal unerschütterlicher als die Behauptung des Herrn Churchill, daß England die Herrschaft auf dem Meere

kapert und in einen englischen Hafen gebracht — hat in amtlichen Londoner Kreisen größte Bestürzung hervorgerufen. In dieser Tatsache liegt ja der unwiderlegliche Beweis, daß die Behauptungen Churchill's, die deutschen Handelsschiffe wären von den Weltmeeren verjagt, und kein deutsches Schiff könne der britischen Flotte entgehen, nichts als großmäulige Aufschneidereien sind.

Die englische Agitation ist in dieser peinlichen Situation auf die Ausrede verfallen, es hätte im freien Belieben der britischen Seemacht gelegen, die „Bremen“ zu versenken, aber aus der berühmten britischen Humanität heraus habe man davon Abstand genommen. Seit den Nachmittagsstunden verbreitet der Londoner Rundfunk als Sprachrohr des Londoner Außenministeriums einen sogenannten amtlichen Bericht, wonach ein englisches U-Boot die „Bremen“ gesichtet habe, sie aber nicht torpedierte, weil eine Verletzung ohne vorherige Warnung nach den völkerrechtlichen Bestimmungen verboten sei. Daß in Wirklichkeit die deutsche Luftwaffe dieses U-Boot an der Ausführung eines Angriffes gehindert hatte und das U-Boot zwang, schleunigst unter der Wasseroberfläche zu verschwinden, wird in dieser Meldung des Londoner Rundfunks mit keiner Silbe erwähnt, womit sich jedoch W. C. in eine peinliche Lage gegenüber seiner eigenen Deffektivität manövriert hat. Man wird ihm die Frage stellen, warum denn das U-Boot, wenn es das Schiff nicht warnungslos versenken durfte, die erforderliche Warnung nicht abgegeben hat. Auf diese unangenehme Frage wird sicher W. C. nur mit der Wahrheit antworten, daß nämlich die deutsche Luftwaffe den Raum über der Nordsee so beherrscht, daß ein Angriff unmöglich war. Die Wahrheit zu sagen, liegt aber dem Herrn Lord der Admiralität bekanntlich wenig.

Verhinderter Brandbombenanschlag auf die „Sierra Cordoba“

Der deutsche Dampfer „Sierra Cordoba“, der über 1200 haltende deutsche Rückwanderer aus Riga hatte abholen sollen, ist im letzten Augenblick einem niederträchtigen Anschlag entgangen.

Wie die „Ritaalische Rundschau“ berichtet, ist es lediglich der Aufmerksamkeit eines der ständigen Ueberwachungsbeamten, die im Hinblick auf zahlreiche Anschläge des britischen Intelligence Service auf deutsche Seeschiffe in den letzten Jahren jedem deutschen Umsiedlerschiff beigegeben werden, zu verdanken, daß der Anschlag nicht zur Vernichtung von Hunderten stehender Menschenleben geführt hat. Dem Beamten fiel ein Paket auf, für das sich kein Eigentümer meldete. Um aus dem Inhalt des Gepäckstückes möglicherweise einen Anhaltspunkt über den Eigentümer zu erhalten, ließ es der Beamte öffnen. Die Untersuchung des Paketes förderte eine Bombe zutage, die sich bei näherer Prüfung als Brandbombe herausstellte.

Die lettische Regierung und die lettische Polizei wurden sofort verständigt und haben eine strenge Untersuchung eingeleitet.

In diesem Zusammenhang verdient die Tatsache erhöhte

Das Neueste kürz gefaßt

* Der bisherige Oberbürgermeister der Stadt Prag, Dr. Klapa, wurde zum Regierungskommissar bei der Protektorats-hauptstadt ernannt. Der deutsche Bürgermeister, Professor Fikner, wurde ständiger Vertreter des Regierungskommissars.

* Der dänische Fischer Martin Christensen, der mit seinem Kutter „Delphin“ im Frühommer die fünfköpfige Besatzung eines deutschen Flugzeuges auf dem Meere von Santsholm rettete, hat von der deutschen Regierung eine Belohnung von 1000 Kronen mit dem Ausdruck des Dankes für die erwiesene Hilfsbereitschaft erhalten.

* Der neue Gesandte der Slowakei, Franz Tiso, traf in Moskau ein.

* Elf spanische Offiziere trafen in Rom ein. Sie gehören zu der erweiterten spanischen Militärmission in Italien, die vom General Ducipo de Plano geführt wird.

* Durch die ständige Kommission zur Rückwanderung der Auslandsitaliener wurden bisher über 80 000 Auslandsitaliener wieder nach Italien gebracht.

* Der französische Botschafter in Rom, Francois-Poncet, hat sich zur Berichterstattung nach Paris begeben.

* Der bisherige völlige Mißerfolg der dänisch-englischen Wirtschaftsverhandlungen wird besiegelt durch die Ankündigung, daß die dänische Delegation am 15. Dezember aus London zurückkehren wird.

* Der schwedische Dampfer „Loroc“ (1400 Tonnen) lief in den schwedischen Hoheitsgewässern auf eine Mine. Die Besatzung wurde gerettet.

* Die holländischen Blätter berichten allgemein über die Versenkung des griechischen Dampfers „Garoufalia“ (4706 Tonnen) sowie über den Verlust von vier britischen Schiffen, die auf dem Wege vom „Kap der guten Hoffnung“ nach England waren.

* Schon wieder hat England gezeigt, wie es den Bündnisvertrag mit der Türkei auffassen zu können glaubt. Nach echter Seeräuberei hat abermals ein englisches Torpedoboot am Montag die innerschiffliche Schiffsahrt kontrolliert. Am Ausgang der Dardanellen wurde der türkische Dampfer „Tirhan“ nach deutschen Waren durchsucht.

* Nach Erledigung der Vorbereitungen Mitte Januar in Moskau zwischen Togo und Molotow werden die offiziellen Verhandlungen für den japanisch-russischen Handelsvertrag beginnen.

* König Ibn Saud hat durch königliches Dekret seinen Sohn und Thronfolger Saud zum kommandierenden General der saudi-arabischen Streitkräfte ernannt.

* Durch Neuauflage von Bonds des U.S.A.-Schatzamts im Gesamtbetrag von 500 Millionen Dollar erreicht die amerikanische Staatsschuld die neue Rekordhöhe von 41 Milliarden 883 Millionen Dollar. Dies bedeutet eine Zunahme von etwa 3,2 Milliarden gegenüber dem gleichen Tage des Vorjahres.

* Der bisherige U.S.A.-Flottenchef, Admiral Vosh, übernimmt Anfang Januar das Kommando des Marinebezirks Hawaii. Sein Nachfolger wird Admiral Richardson, der derzeitige Oberbefehlshaber der amerikanischen Schiffsflotte.

* Die belgische Eisenbahn hat dieser Tage erfolgreiche Versuche mit Triebwagen durchgeföhrt, deren Motoren durch Kohlen-gas betrieben werden, das aus Anthrazitkohle gewonnen wurde.

* In der jugoslawisch-bulgarischen Grenzstadt Pirov brach ein schweres Schabenseuer aus, der ein großer Teil des Marktviertels zum Opfer fiel.

Aufmerksamkeit, daß sich gegenwärtig in Riga und Reval ähnlich wie übrigens im rumänischen Petroleumgebiet, auffällig viel englische „Besucher“ befinden.

Dokumente enthüllen Englands Kriegsschuld

Das deutsche Auswärtige Amt veröffentlicht unter dem Titel „Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges“ ein umfangreiches neues Weißbuch. Die Urkundenammlung gibt dem deutschen Volk und der Welt tieferen Einblick in den Verlauf der wesentlichsten politischen Ereignisse, aus denen sich zunächst der Konflikt mit Polen und dann der Krieg mit England und Frankreich entwickelt hat. Wie der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop in einem Geleitwort zu dem Werk feststellt, wird durch diese authentischen amtlichen Dokumente noch einmal der unwiderlegliche Nachweis erbracht, daß es ausschließlich England war, das den Krieg verschuldet und ihn gewollt hat, um Deutschland zu vernichten.“

Das Geleitwort des Reichsaußenministers

hat folgenden Wortlaut: „Der Blick des deutschen Volkes ist unter der Führung Adolf Hitlers in die Zukunft, nicht in die Vergangenheit gerichtet. Aber der uns ausgezwungene Kampf, den wir jetzt um das künftige Schicksal Deutschlands durchföhren, macht es zur gebieterischen Notwendigkeit, uns in jedem Augenblick bewußt zu bleiben, wie es zu diesem Kampf gekommen ist und wo seine letzten Ursachen zu suchen sind. Das liegt zwar für jeden, der sehen will, seit langem offen zutage und ist von maßgebender deutscher Seite schon klargestellt worden. Da aber die verlogene Propaganda unserer Feinde beharrlich bemüht ist, den wahren Sachverhalt immer wieder

zu verschleiern und die Weltöffentlichkeit sowohl über die Ursachen des Krieges als auch über die von ihnen verfolgten Ziele irre zu führen, ist es wichtig, durch authentische amtliche Dokumente noch einmal den unwiderleglichen Nachweis zu erbringen, daß es ausschließlich und allein England war, das den Krieg verschuldet und ihn gewollt hat, um Deutschland zu vernichten.“

Nachdem das Auswärtige Amt bereits unmittelbar nach Kriegsausbruch in einem Weißbuch die Urkunden veröffentlicht hat, die über die letzte Phase der deutsch-polnischen Krise Aufschluß geben, legt es nunmehr eine umfangreiche Sammlung von Dokumenten vor, die sich nicht auf die dem Kriegsausbruch unmittelbar vorhergehende Zeit beschränken, sondern die wesentlichsten politischen Ereignisse umfassen, aus denen sich zunächst der Konflikt mit Polen und dann der Konflikt mit England und Frankreich entwickelt hat.

Die 482 Dokumente, die in den Anlagen abgedruckt sind, sprechen eine so deutliche Sprache, daß sie keines Kommentars bedürfen. In ihrer diplomatischen Klüternheit geben sie ein unmittelbares und ungeschminktes Bild von der politischen Entwicklung der letzten Jahre, ein Bild, das auch den, der diese Entwicklung in nächster Nähe miterlebt hat, immer wieder von neuem erschüttert und aufrüttelt. Sie zeigen den systematischen Ausrottungskampf, den die Polen seit dem Weltkrieg gegen das Deutschtum in Polen und gegen Danzig geführt haben; sie zeigen das arabsüchtige und unendlich geduldige staatsmännische

Das „höfliche“ englische U-Boot

Wird human — Saure Ausreden über die für den Vizekönig peinliche Heimkehr der „Bremen“

London. Die Tatsache, daß der stolze deutsche Ozeandampfer „Bremen“ in dem Heimathafen eingetroffen ist, ohne daß es „meerherrschenden“ Flotte Seiner Majestät gelungen wäre, in der Wirklichkeit habhaft zu werden — in der Pfantastie man ihn, wie erinnerlich, schon zu Beginn des Krieges ge-

Bemühen des Führers, die deutsch-polnischen Beziehungen auf eine dauerhafte, den Interessen beider Teile gerecht werdende Grundlage zu stellen; sie zeigen demgegenüber die kurzfristige Verhältnisslosigkeit der polnischen Machthaber, die die ihnen von Deutschland immer wieder gebotene Möglichkeit zu einem endgültigen Ausgleich zu kommen zunächst machen. Vor allem aber sehen wir, wie unmittelbar nach der Konferenz von München der Kriesswille Englands immer deutlicher offenbar wird, und wie die britische Regierung dann schließlich die von ihr selbst absichtlich herbeigeführte Verblendung der polnischen Regierung benützt, um den seit langem geplanten Krieg gegen Deutschland zu entfesseln. Zwar würde es, um das heuchlerische und freulerhafte Vorgehen der englischen Politik in seinem ganzen Umfang zu entlarven, einer Darstellung der gesamten Nachkriegszeit bedürfen, in der sich England jedem Versuch Deutschlands, sich aus den Fesseln des Versailler Diktats zu befreien, hemmend in den Weg gestellt und jede Möglichkeit, die Revision dieses Diktats auf dem Verhandlungswege herbeizuführen, immer wieder vereitelt hat.

Aber es genügt, an Hand der in diesem Weißbuch zusammengestellten Dokumente die kurze Epoche seit dem Herbst 1938 ins Auge zu fassen, um zu erkennen, daß England von vornherein entschlossen war, mit Gewalt den Weg des Führers zu durchkreuzen, dessen genialer Staatskunst es gelungen war, schrittweise Verbrechen von Versailles ohne jedes Blutvergießen und ohne jeden Eingriff in die Interessen Englands zu befeigen, und der in der gleichen Weise auch eine friedliche Lösung der deutsch-polnischen Frage erjagt haben würde, wenn England nicht Polen als Werkzeug seines Kriegswillens mißbraucht und durch diese verbrecherische Politik Europa in den Krieg gestürzt hätte.

Diese für immer feststehende historische Tatsache ist aufs neue dadurch erhärtet worden, daß England das großzügige letzte Friedensangebot, das ihm der Führer noch einmal in seiner Reichstagsrede vom 6. Oktober gemacht hat, mit einer unverkennbaren und beleidigenden Herausforderung Deutschlands beantwortet.

Am unerklärlichen Bewußtsein seines Rechts und in unerbittlicher Überzeugung seines Endzieles hat das deutsche Volk diese Herausforderung angenommen und wird nun die Waffen nicht früher aus der Hand legen, als bis sein Ziel erreicht hat. Dieses Ziel ist: die militärische Vernichtung der Gegner und dann die Sicherstellung des dem deutschen Volke zukommenden Lebensraumes gegen jede zukünftige Bedrohung.

Berlin, den 3. Dezember 1939.

von Ribbentrop, Reichsminister des Auswärtigen.

Das deutsche Weißbuch

Die Veröffentlichung des Weißbuches des Auswärtigen Amtes „Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges“ enthält an der Spitze dieser Urkundenammlung eine ausführliche Uebersicht, die dem Leser einen ersten Uebersicht über den Inhalt der 482 Dokumente zur Vorgeschichte des gegenwärtigen Krieges gibt. Die veröffentlichten Dokumente sind in vier große Kapitel gegliedert, deren Ueberschriften Inhalt und Aufbau des Altenswerkes am treffendsten kennzeichnen; sie lauten:

1. Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen.
2. Die englische Kriegspolitik.
3. Deutschlands Bemühen um Sicherung friedlicher Beziehungen zu seinen Nachbarländern.
4. Polen als Werkzeug des englischen Kriegswillens.

Das erste Kapitel enthält 196 Urkunden zur Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen von Versailles bis zur Ablehnung des deutschen Angebotes zur gütlichen Lösung der Danzig- und Korridorfrage im Frühjahr 1939. Dieser Abschnitt beginnt mit 25 Stücken, in denen an einigen besonders typischen Beispielen der Kampf Polens gegen das Deutschtum in Polen und gegen Danzig von 1919 bis 1933 in Erinnerung gerufen wird. Von besonders aktuellem Interesse ist ein in diesem Zusammenhang abgedruckter Auszug aus dem Memorandum Lloyd Georges als britischer Premierminister auf der Versailler Konferenz vom 25. März 1919, in dem es prophetisch heißt, die im Osten Deutschlands beabsichtigte Grenzführung müsse seiner Beurteilung nach früher oder später zu einem neuen Krieg in Osteuropa führen.

Sodann wird an Hand von Aufzeichnungen leitender Persönlichkeiten und von Berichten der deutschen diplomatischen und konsularischen Vertretungen in Polen eingehend die Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen von 1933 bis 1939 aufgezeigt.

Die einzelnen Unterabschnitte zeigen die immer wiederholten Bemühungen der Reichsregierung, zu einer Verständigung mit Polen zu gelangen und auf diesem friedlichen Weg die Lage der deutschen Volksgruppe in diesem Land zu einer einigermaßen erträglichen zu gestalten. Diesen Bemühungen, als deren wichtigsten Etappen das Abkommen vom 26. Januar 1934 und die deutsch-polnische Minderheitenvereinbarung vom 5. November 1937 bezeichnet werden können, steht der fortwährende und sich ständig verschärfende Kampf Polens gegen das in seinen Grenzen anfallende Deutschtum gegenüber, der insbesondere durch Konsultatsberichte eingehend belegt wird.

Die deutsche Presse hat jahrelang im Geiste des Verständigungsabkommens zu diesen Taten des polnischen Chauvinismus geschrieben und es der deutschen Diplomatie überlassen, zu versuchen, in mühsamer Kleinarbeit den polnischen Schikanen, Drangsalierungen und Verfolgungen entgegenzuarbeiten. Die im neuen Weißbuch wiedergegebenen Schriftstücke zeigen nunmehr der Welt, wie die deutschen Friedensbemühungen von gewissen Elementen in Polen sabotiert worden sind, welches Maß von Leid und Elend die Volksdeutschen in Polen in diesen langen Jahren auf sich nehmen mußten und mit welcher Geduld Deutschland immer wieder versucht hat, trotz allem den Weg des Ausgleiches zu finden. In einem Unterabschnitt wird gezeigt, daß auch die polnische Offensive gegen Danzig in allen diesen Jahren niemals zum Stillstand gekommen ist.

Im letzten Unterabschnitt des ersten Kapitels werden die Dokumente zu den vom Oktober 1938 bis März 1939 dauernden Bemühungen Deutschlands um eine gütliche Lösung der Danzig- und Korridorfrage

veröffentlicht. Die hiermit bekanntwerdenden Einzelheiten der deutschen Verhandlungsführung zeigen, wie die Reichsregierung mit ihrem maßvollen und beiden Staaten vorteilhaften Vorschlägen versuchte, diese Fragen nicht gegen, sondern nur mit Polen zu lösen. Es wird weiter der dokumentarische Nachweis dafür erbracht, daß es die englische Einkreisungspolitik war, die Polen veranlaßte, sein Nein auszusprechen und nun offen zur Erbfeindschaft des Jahres 1918 zurückzukehren.

Die im zweiten Kapitel wiedergegebenen Dokumente, Auszüge aus Reden des Führers und deutscher wie englischer Staatsmänner und Politiker, sowie vornehmlich Berichte des deutschen Votschafters in London und anderer beteiligter deutscher diplomatischer Missionen folgen dem

Gang der englischen Kriegspolitik seit der gemeinsamen deutsch-englischen Erklärung von München

Abchnitt A dieses Kapitels behandelt die britischen Aufrüstungsmaßnahmen, die drei Tage nach Unterzeichnung des Münchner Abkommens einsetzten. Mit der Aufrüstung ging die Kreteasche gegen Deutschland Hand in Hand. Zunächst wurde zwar die Opposition voraeschiedt, aber schon im Januar 1939 schloß auch der englische Premierminister selbst kriegerische Töne an. Die Proteste des deutschen Votschafters wurden mit lahmem Ausreden beantwortet, die öffentlichen Warnungen des Führers in den Wind geschlagen.

Bei der Begründung der englischen Einkreisungspolitik hat die tschechische Frage eine wichtige Rolle gespielt. Abschnitt B dieses Kapitels beweist an Hand englischer amtlicher Aufzeichnungen, wie es in Wahrheit um diesen Vorwand bestellt ist; so wurde z. B. am 23. März vom britischen Regierungsdirektor im Unterhaus erklärt, daß England in dem deutschen Vorgehen keinen Verstoß gegen die Konsultationsabrede von München gesehen hat.

Die englische Einkreisungspolitik

deren Verlauf aus Abschnitt C des zweiten Kapitels ersichtlich ist, hatte es bereits im Februar 1939 dahin gebracht, daß sich in Polen das Bestreben nach einer bewußten Verschlechterung der deutsch-polnischen Beziehungen durchzusetzen anfing. Mitte März begann England unter Ausnutzung unverantwortlich in die Welt geleiteter völlig unsinniger Gerüchte über deutsche Ultimaten und Angriffsabsichten gegen kleine Staaten mit seinem Versuch, die europäische Front gegen Deutschland zu errichten. Polen erhielt eine verhängnisvolle Blankovollmacht, Rumänien und Griechenland wurden mit einseitigen Garantieverprechungen bedacht, die Türkei in das Einkreisungsnetz einbezogen. Nebenher liefen die intensiven Bemühungen um das sowjetrussische Bündnis, überall in der Welt wurde der englische Wille zum Präventivkrieg spürbar. Im Juni enthielt Halifax in öffentlicher Rede den Sinn der englischen Kriegspolitik. Der Abschluß des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes verkehrte dann der Einkreisung den tödlichen Stoß. Aber England hatte in voller Absicht alle Brücken hinter sich abgebrochen und ließ dem Verhängnis seinen Lauf.

Das dritte Kapitel der Altensammlung bringt die Dokumente zu

Deutschlands Bemühungen um die Sicherung friedlicher Beziehungen zu seinen Nachbarstaaten.

Es belegt die Friedlichkeit der deutschen politischen Haltung in einem Zeitabschnitt, in dem England sich mit Kriegspolitik befaßte. Die Pariser Erklärung vom 6. Dezember 1938 sollte den Entschluß Deutschlands festschreiben, es niemals wieder zu einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich kommen zu lassen. Die Unverletzlichkeit und Integrität Belgiens wurden zum Gegenstand eines deutsch-belgischen Notenwechsels gemacht. Der Führer gab die Versicherung ab, daß Deutschland jederzeit die Unverletzlichkeit und Neutralität der Schweiz respektieren werde. Die Grenzen mit den südlichen Nachbarn Deutschlands: Ungarn, Italien und Jugoslawien, wurden von Deutschland als endgültig und unantastbar bezeichnet. Mit Dänemark, Litauen und Estland wurden auf Grund deutscher Initiative Nichtangriffsverträge geschlossen. Schließlich kam es am 23. August 1939 zum Abschluß des Nichtangriffspaktes zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Alle diese Erklärungen und Verträge werden im Wortlaut abgedruckt.

Das vierte Kapitel bringt den Nachweis für den Mißbrauch Polens als Werkzeug des englischen Kriegswillens.

Im ersten Abschnitt zeigt eine Fülle von Berichten der Deutschen Botschaft in Warschau und der deutschen Konsularbehörden in Polen, wie nach der Erteilung der britischen Blankovollmacht Polen zum Vernichtungsfeldzug gegen die deutsche Volksgruppe ansetzte. Ende März geht eine Welle deutschfeindlicher Demonstrationen durch das Land; anexionistische Forderungen nach Danzig und Königsberg werden laut. Im April beginnt der Flüchtlingsstrom nach Deutschland. Im Mai berichten die deutschen Konsulate von zahlreichen Terrorakten im ganzen Lande; besonders in Ostoberschlesien und im Lubliner Bezirk kommt es zu systematischen Verfolgungen, denen das Deutschtum ganzer Ortlichkeiten zum Opfer fällt. Alle kulturpolitischen Stützpunkte des Deutschtums werden geschlossen, auch das religiöse und kirchliche Leben der Volksgruppe bleibt nicht verschont. Proteste beim polnischen Außenministerium werden mit Absfeldreden beantwortet. Der deutsche Votschafters in Warschau muß feststellen: „Die polnische Regierung fühlt sich offenbar durch die englische Blankovollmacht so stark, daß sie es nicht mehr für nötig hält, bei der Behandlung der deutschen Minderheit irgendeine Rücksicht auf deutsche Interessen zu nehmen.“

Gleichzeitig erreicht die Bedrohung Polens ihren Höhepunkt. Im zweiten Abschnitt des vierten Kapitels werden die von Polen provozierten Zwischenfälle der wirtschaftliche, politische und militärische Druck auf diese deutsche Stadt und die polnischen Anexionsträume durch die Berichte der deutschen Auslandsvertretungen und die amtlichen Schritte des Danziger Senates in die Erinnerung zurückgerufen. Das Ultimatum Polens an Danzig vom 4. August führt bereits in die unmittelbare Vorgeschichte des Kriegsausbruchs.

Die letzte Phase der deutsch-polnischen Krise

wird im letzten Teil des vierten Kapitels behandelt. Die in diesem Abschnitt enthaltenen Dokumente sind zum Teil bereits in dem Weißbuch „Urkunden zur letzten Phase der deutsch-polnischen Krise“ veröffentlicht worden. Sie werden hier in den weiteren Zusammenhänge der englischen Präventivpolitik hingestellt. Diese wird noch einmal in voller Deutlichkeit sichtbar in der Unterhausrede Chamberlains vom 10. Juli 1939, die Polen in seiner Annahmefähigkeit gegenüber den beschwerlichen Forderungen in verhängnisvoller Weise bekräftigt, obgleich die Lösung der Krise nunmehr als dringlich geworden ist. Aufzeichnungen des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes über seine Unterredungen mit den Votschaftern Englands und Frankreichs zeigen, in welcher eindringlicher Weise die Westmächte immer wieder gewarnt worden sind. Die Antwort der Westmächte auf diese Warnungen, ist der Welt bekannt. Der bereits veröffentlichte Briefwechsel zwischen Chamberlain und dem Führer vom 22. bis 23. August wird in der neuen Veröffentlichung ergänzt durch eine Aufzeichnung über die Unterredung des Führers mit dem englischen Votschafters in Berlin, in der England nochmals auf seine Verantwortung für das Schicksal Europas festgelegt wurde. Auch das letzte Angebot des Führers an England ist von den Briten ausgeschlagen worden. Wir wissen heute, daß England ebenso den deutschen Versuch, in letzter Stunde Polen nochmals durch die denkbar großzügigen Ausgleichsvorschläge vom Weg des Verderbens zurückzuführen, bewußt sabotiert und die Halardreie in Warschau angegriffen hat, den vollen Einfluß — die Existenz des polnischen Staates — aufs Spiel zu setzen. Es war nur logisch, daß der englische Kriegswille dann auch den letzten Vermittlungsversuch des Duce vom 1. September zum Scheitern gebracht hat. So muß das als letztes Stück der neuen Altensammlung abgedruckte Rundtelegramm des Auswärtigen Amtes die volle Verantwortlichkeit Englands für den Kriegsausbruch feststellen. Damit ist der Ring geschlossen. Was Lloyd George in dem eingangs zitierten Memorandum vorausgesagt hat, ist eingetroffen.

Diese grundlegende Dokumentensammlung wird von jedem politisch wachen Deutschen, ebenso wie von jedem um die Erkenntnis der wahren Zusammenhänge bemühten Ausländer ein-



Panzerkuppel, am Westwall.

Täler und Höhen beherrscht diese Panzerkuppel mit der starken Feuerkraft ihrer Waffen, und doch ist sie nur aus aller-nächster Nähe zu erkennen. Das macht ihre Bekämpfung so außerordentlich schwierig.

PK.-Trichter-Weltbild (M).

gehend studiert werden müssen und studiert werden. Sie bezogen noch einmal vor aller Welt, daß es England war, welches durch, daß es den deutsch-polnischen Ausgleich hintertrieb, bewußt den Konfliktstoff sich ansammeln ließ, der zu dem von ihm gewünschten Krieg führen mußte.

Gespräche in Berchtesgaden

Aus den Archiven des Auswärtigen Amtes

Das amtliche deutsche Weißbuch ist nicht nur eine Antwort auf das britische Maubuch, es ist weit mehr: eine Gesamtrechtfertigung der deutschen Außenpolitik seit 1933, und es zeigt in unzweideutiger Weise, wie der Führer immer und immer wieder versucht hat, den Friedenswillen Deutschlands mit den deutschen Lebensinteressen in Einklang zu bringen. Es finden sich in diesem Buch zwei aufschlußreiche Berichte über die Begegnung von zwei Dignitaten mit dem Führer, die deutlich zeigen, was der Führer selbst gewollt und erstrebt hat.

Am 5. Januar 1939 wollte der polnische Außenminister Oberst Beck im Weissen des Reichsaussenministers, des deutschen Votschafters in Warschau und des polnischen Votschafters in Berlin in Berchtesgaden, um mit dem Führer eine Unterredung über die politische Lage zu führen. Damals konnte auf begründeten Gründen nur in einem knappen Kommunitar auf diese Tatsache eingegangen werden. Jetzt legt der General Schmidt, der damals als Dolmetscher tätig war, den Inhalt dieser Gespräche klar, und auch hieraus geht hervor, daß es des Führers Wunsch stets gewesen ist, auf keinen Fall einen internationalen Konflikt zuzulassen. Da gilt sowohl für die karpato-ukrainische Frage, die damals besprochen wurde, wie für das deutsch-polnische Verhältnis im einzelnen. Zu Beginn dieses Jahres also hat der Führer noch einmal wiederholt, daß sich an der deutschen Einstellung gegen über Polen seit 1934 nichts geändert habe. Um zu einer endgültigen Vereinigung der zwischen beiden Ländern schwebenden Fragen zu gelangen, dürfe man sich nicht auf die mehr negativen Abmachungen vom Jahre 1934 beschränken, sondern müsse die einzelnen Probleme einer endgültigen vertraglichen Regelung zuführen suchen. Auf unserer Seite gäbe es außer der Memelfrage, die eine Regelung im deutschen Sinne würde, das für Deutschland gefühlsmäßig sehr schwierige Problem des Korridors und Danzigs zu lösen. Man müsse, führte er aus, von alten Schablonen abweichend, hier Lösungen auf neuen Wegen suchen. So könne man sich in der Frage Danzig zum Beispiel eine Regelung denken, nach der die Stadt politisch wieder, dem Willen ihrer Bevölkerung entsprechend, der deutschen Gemeinschaft zugeführt würde, wohl selbstverständlich die polnischen Interessen besonders auf wirtschaftlichem Gebiet gewahrt werden müßten. Danzig sei demnach stets deutsch bleiben und früher oder später zu Deutschland kommen.

Bezüglich des Korridors, der, wie erwähnt, für Danzig ein schweres psychologisches Problem darstelle, wies der Führer darauf hin, daß für das Reich die Verbindung mit Ostpreußen ebenso wie für Polen die Verbindung mit dem Meer lebenswichtig sei. Auch hier könne man vielleicht beiden Interessen durch Verwendung völlig neuer Lösungsmethoden gerecht werden. Wenn es gelänge, auf dieser vernünftigen Grundlage eine endgültige Vereinigung der einzelnen Fragen herbeizuführen, wobei selbstverständlich jeder der beiden Partner seinem Recht kommen müßte, dann wäre der Zeitpunkt gekommen, auch Polen gegenüber die mehr negative Erklärung von 1934 in einem positiven Sinne, nämlich den Abmachungen mit Frankreich, dadurch zu ergänzen, daß nunmehr von deutscher Seite eine klare, vertraglich festgelegte Grenzgarantie an Polen gegeben würde.

England sabotierte jede Verständigung

Hier sehen wir also, wie zu Beginn dieses Jahres der Führer in maßvoller Weise versuchte, ein Problem zu lösen, das sich bei gutem Willen hätte lösen lassen. In diesem gutem Willen hat es deutscherseits nicht gefehlt, und es schien, als auch Polen bereit sei, an die Lösung dieser Fragen heranzugehen. Erst als dann England den Polen seine Garantie gegeben, ja, sie gewissermaßen aufgedrängt hatte, erst da änderte sich die polnische Haltung, und sie verfestigte sich mehr in einer Weise, die zu den schwersten Spannungen führte.

Nachdem England trotz dieser Mäßigung dem Führer in den Weg getreten war, ließ es der Führer auch an notwendigen Entschlossenheit nicht fehlen. Das beweist die Unterredung des Führers mit dem britischen Votschafters, die am 23. August in Berchtesgaden stattfand. Es ist dafür eine Aufzeichnung des Dolmetschers von Koch vor dem Führer hat diese Unterredung zum Inhalt genommen, um herauszufinden, daß Deutschland nicht die Verantwortung für die von England gegebenen Garantien trage, wohl aber England für die aus diesen Verpflichtungen entstehenden Folgen. Es sei Englands Sache, sich darüber klar zu werden. Er habe der polnischen Regierung mitgeteilt, jede weitere Verfolgung der Deutschen in Polen sofort Handeln seitens des Reiches nach sich ziehen werde. Wie andererseits erfahren habe, hätte Chamberlain verstärkte militärische Vorbereitungen in England vorgelesen. Die deutsche Vorbereitung seien auf rein defensive Maßnahmen beschränkt. „Sollte ich“, so sagte der Führer, „von weiteren Maßnahmen dieser Art hören, die englischerseits heute oder morgen durchgeführt werden, so werde ich die sofortige Generalmobilmachung in Deutschland anordnen.“ Der Führer betonte dann diese Unterredung, um grundsätzlich die Haltung Englands klarzustellen.

Wäre England nicht gewesen, so hätte er im vergangenen Jahr eine friedliche Einigung mit der Tschecho-Slowakei erreicht und wäre mit Sicherheit auch in diesem Jahr mit Polen in der Danziger Frage übereingekommen. England allein verantwortlich, und ganz Deutschland sei dieser festen Neuzugung, Hunderttausende von Volksdeutschen seien seit in Polen mißhandelt, in Konzentrationslagern verschleppt und vertrieben worden. Für alles dieses habe England ein Blankoscheck gegeben, jetzt müsse es dafür zahlen. Er, der Führer, könne es jedoch nicht zulassen, daß wegen einer Englands zehntausende deutscher Volksgenossen hingerichtet würden.

England, das sich in das großzügige deutsche Angebot Polen einmischen habe, werde jetzt ein anderes Deutschland kennenlernen, als es sich so viele Jahre vorgestellt habe. Der Führer beschreibt dann, wie er an der gleichen Stelle mehreren Monaten mit dem Oberst Beck über die gleiche geltung gesprochen habe, der sie damals als zu plöblich bezeichnete, aber darin doch eine Möglichkeit erblickte. Im Jahre habe er seine Vorschläge wiederholt. Damals, so betonte der Führer, würde sich Polen sicherlich bereit erklärt haben, wenn nicht England sich dazwischen gestellt hätte. Die britische Regierung habe alles andere einer Zusammenkunft mit Deutschland vorgezogen. Sie habe sich vielmehr in ihrer Vernichtungswillen an Frankreich, an die Türkei, an Moskau gewandt.

Als der Votschafters auf die große Tragödie hinwies, sich vollziehen werde, stellte der Führer fest, daß, falls zum Kriege komme, es ein Krieg auf Tod und Leben sein werde, ausgehend von Englands Absichten in dieser Richtung, England habe dabei mehr zu verlieren.

Votschafters Henderson wendete ein, man habe sich gegen den Grundgeden der Gewalt gestellt, worauf ihm der Führer entgegenstellte, ob etwa England für irgendeinen Versaillerer Zidioten jemals eine Lösung auf dem Verhandlungswege gefunden habe. Der Votschafters hatte die handschriftlich zu entgegnen, und der Führer stellte fest, daß einem deutschen Sprichwort, zum Lieben immer zwei Augen

Diese Auszüge aus den Gesprächen, die der Führer Oberst Beck und Votschafters Henderson hatte, sind erste Geschehnisse. Wir brauchen nicht noch einmal zu wiederholen, was sie zeigen und beweisen. Sie sind für jeden klar, zu lesen und zu hören versteht.

Aus Stadt und Land

Gott hat es weise eingerichtet, den Deutschen ihre Vorliebe für Streit und Meinungsverschiedenheiten zu verleihen. Wären wir einig, würden solche Kerle wie wir die ganze Welt aus den Angeln heben!

Otto von Bismarck.

14. Dezember.

1790: George Washington, Begründer der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika, gest. (geb. 1732). — 1849: Der Dichtler Konradin Kreutzer in Mga gest. (geb. 1780). — 1911: Roald Amundsen erreicht die Gegend des Südpols. — 1914 (bis 24.): Dezemberbeschlag in Französisch-Flandern. — Sonne: M. 8.03, U. 15.46; Mond: M. 10.06, U. 19.48.

Fort mit dem alten Zopf!

Einmal im Jahr ereignet es sich, daß auch die allerentfremdeten Bekannten sich plötzlich unserer erinnern. Das verdrückt uns dann nicht selten heftiges verwundertes Kopf-schütteln. So, so, der oder die XY lebt also auch noch? Das ist vielfach alles, was wir auf das so unerwartet ins Haus ge-läuterte Erinnerungszeichen, die Neujahrskarte — zu sagen haben. Mit leichter Handbewegung läßt man die Karte dann zu den vielen übrigen gleiten und schon ist Herr Y oder Frau X wieder im Erlaß der Verassenheit (bis zum näch-ten Neujahrstag) untergetaucht.

Zeien wir ehrlich, was sollen uns diese konventionellen Karten und Märchen, diese spinnwebdünnen Fäden, die uns so längst verblasste Tage binden, mit denen wir heute feiner-lich innere Beziehungen mehr haben? Nur, weil „man“ solche Neujahrswünsche, die eigentlich gar keine sind, (weil sich jeder Empfänger noch Abseher eines Glückwunsches bewußt ist), schickt, tut „man“ daselbe, und läßt sich damit von einer bloße willkür ins Schlepptau nehmen, die in keiner Weise mehr in unsere heutige Zeit paßt. Nichts gegen einen ehrlich gemeinten Neujahrsglück-wunsch an Verwandte und wirkliche Freunde! Das ist ein schöner Brauch, gegen den nichts einzuwenden ist. Für die Posten der oben angedeuteten konventionellen Postsendungen, die für den Absender wie auch für den Empfänger manchmal nichts anderes als unbequeme empfindene Verpflichtungen be-deuten, gibt es heute eine bessere Verwendung. Man gebe den Inhalt in Aufsatz gebrachten Betrag der NSZ. Hier erfüllt er einen wirklichen Zweck und man hat überdies das Bewußtsein, einen alten überflüssigen Zopf, der in unsere Zeit nicht mehr paßt, abzuschneiden zu haben. Hierzu kommt noch, daß den heute viel besorgten Postbeamten ihre Arbeit erleichtert wird. Viele alte Briefsortierer und Aufsteller befinden sich an der Front. Ihre Arbeit muß jetzt von teilweise ungebildeten Kräf-ten erledigt werden und so hängt vielleicht manchmal an den unwürdigen Glückwünschen eine ganz kleine aber um so er-brücker gemeinte Verwünschung. Wir wollen sie auswechseln gegen wirkliche Dankeswünsche derer, denen der Betrag zufließt, den wir der NSZ. zukommen lassen. Statt überflüssige, sozua-gen unpersonlich geordnete Glückwunschkarten zu versenden.

Unsere Jugend auf Kaperfahrt!

Bisher wurden Kaperfahrten nur von wirklichen Seeleuten auf richtigen großen Schiffen auf dem Meere durchgeführt. Wie man auf einmal auch durch die Hitlerjugend? Jawohl, das ist was ganz Neues und es ist nicht daran zu zweifeln, alle wer-den dafür Verständnis haben. Unsere Jugend wird am kom-menden Sonntag zur dritten Reichsstrafensammlung nicht zur See und auch nicht auf großen Schiffen Kaperfahrten durch-führen; sie wird als einzige Waffe die bekannte Sammel-waffe schwingen und mit Vuchsaugen darauf achten, daß ihr Feind durch die Lappen geht. Dankbare Kinderaugen und schöne neue Abzeichen werden Euch lohnen. Wenn auch der eine oder andere mehrmals, oder gar oft „gekapert“ wird, er soll dazu stehen und ruhig noch einmal seine Opfergabe in die Büchse werfen!

Es handelt sich wirklich nicht darum, etwa mit einer gewissen Regelmäßigkeit sich mit einer kleinen Spende von 20 Pfennigen im Abzeichen zu sichern. Diese Abzeichen werden ja garnicht mehr verkauft — schließlich spricht man ja auch nicht vom dritten Reichsstrafensammlung abgezeichnet! Es kann sogar vorkom-men, daß einer für seine Spende gar kein Abzeichen bekommt, weil sie erfahrungsgemäß immer viel zu früh begriffen sind. Dann soll er kein Gesicht ziehen, sondern dazu beitragen, daß die Büchsen voll werden. Das ist die Hauptsache, denn mit seinem Opfer trägt er dazu bei, daß die Briten von ihrem Glauben lassen, sie könnten zwischen Führung und Volk einen Keil treiben der sie könnten gar die äußere von der inneren Front trennen. Wir wollen ihnen in der inneren Front genau so das Kon-zept verderben, wie es unsere tapferen U-Boot-Männer und die Flieger zur See an der äußeren Front tun!

Bücherammlung im Kreis Pirna erfolgreich

Die Bücherammlung der Partei für die Wehrmacht im Kreise Pirna hat zu überragend hohen Erfolgen geführt. 29 Büch-chen mit über 2000 Büchern stehen zur Verfügung an die Gruppe bereit. Tausende von Büchern sind durch die Hände der verschiedenen Parteigenossen gegangen und haben noch der Ver-wertung. Schon jetzt kann man sagen, daß über 5000 Bücher gesammelt wurden, wobei jedes einzelne Buch geprüft werden konnte.

Den Spendern aller dieser Bücher für unsere Soldaten ge-liebt herzlichster Dank, der hierdurch zum Ausdruck gebracht wird. Nicht weniger Dank gehört den Volksgenossen, die Listen zum Versand spendeten, und den Hitlerjugenden, die beim Heran-bringen der Listen und beim Verpacken der Bücher halfen. Mit diesem Dank verbindet sich aber die Bitte an Ortsgruppe und Volksgenossen, die ihre Bücherpenden noch nicht in der Kreis-sammlung abgegeben haben, dies in den nächsten Tagen zu tun, so-fern eine erneute dringende Bitte, Listen zur Verpackung zu stel-len, damit weitere Büchererwerb hinausgehen können.

Wasserstand der Elbe. Am hiesigen Pegel betrug der Wasserstand heute früh 482 Zentimeter über Null.

Die Anfänger-Lehrgemeinschaft für Deutsche Kurzschrift beginnt nach einer Bekanntmachung der Abteilung Berufsber-ufung und Betriebsführung der NSZ, Ortsverwaltung Bad Schan-zen, Freitag, den 15. Dezember, 19.30 Uhr, in der Berufsschule in Bad Schandau, Zimmer 7.

Feierabendausstellung trotz Kriegszeit. Auch in diesem Jahre konnte in Pirna eine Weihnachtsausstellung „Feierabend-essen“ eröffnet werden. Sie wird veranstaltet durch das Fei-erabendwerk Sachsen, Kreis Pirna, und dem Kulturamt der Stadt Pirna. Kreisleiter G. L. S. J. er, der sich selbst für das heimische und Brauchtum einsetzt, eröffnete die Schau, die neben verschiedensten Bastelarbeiten u. a. besonders gutgelungene Feiern Laternen“ zeigt.

Vier HZ-Heime im Kreis Pirna geweiht. In Stolpen, Oberottendorf, Markersbach, Dohna konnten jetzt durch Kreis-leiter G. L. S. J. vier HZ-Heime eingeweiht werden. Für die Heime dieser Stätten der Jugend hatte sich neben Kreisleiter auch Landrat Dr. Müller verdient gemacht, denen die Heimbeimachtungs-Plakette überreicht wurde.

Die Verbraucherhöchstpreise für Weihnachtsbäume sind für das Land Sachsen wie folgt festgelegt worden: Fichten-Weihnachtsbäume bis zu 0,70 Meter 0,55 RM., 0,70—1,30 Meter 1 RM., 1,30—2 Meter 1,50 RM., 2—3 Meter 2,50 RM., 3—4 Meter 3,80 RM.; Tannen- und Douglasien-Weihnachtsbäume: 0,70—1,30 Meter 1,75 RM., 1,30—2 Meter 2,50 RM., 2—3 Meter 4,25 RM., 3—4 Meter 6,50 RM. Stumpflängen über 20 Zentimeter und astlose Spitzlängen über 30 Zenti-meter sind dabei nicht mitzurechnen.

Weihnachtszuwendungen für Hausangestellte in Haushal-tungen und Wirtschaftsbetrieben. Gemäß der Anweisung des Reichsarbeitsministers vom 16. November sollen Weihnachtsgratifikationen in der bisher üblichen Höhe auch in diesem Jahre ge-leistet werden. Es war bisher eine schöne Gepflogenheit, die Weihnachtszuwendungen an die Hausangestellten persönlich zu ge-stalten und in Form von praktischen Geschenken — Wäsche, Bekleidungsstücke, Ausstattungsgegenstände — vorzunehmen. Wenn in Anbetracht der Bezugspflicht für Textilwaren die Ge-staltung des Weihnachtsgutes nicht mehr in der üblichen Weise durchgeführt werden kann, so kann selbstverständlich die Weih-nachtszuwendung auch in Bargeld erfolgen. Der Betrag darf allerdings die Bar- und Sachzuwendungen des vergangenen Jahres nicht überschreiten. Er wird entsprechend der Zeitdauer der Beschäftigung zu bemessen sein. Die Deutsche Arbeitsfront empfiehlt, einen Teil der Bargeldzuwendung in Form eines Sparkassenbuchs oder in Form von Gutscheinen vorzunehmen, so daß die bisherige Gepflogenheit, durch das Weihnachtsgeschenk zur Ausstattung beizutragen, auch in diesem Jahre beibehalten werden kann.

Weihnachtslaternen dürfen nicht öffentlich getragen wer-den. Der Landrat läßt im Einvernehmen mit dem Kreisleiter darauf hinweisen, daß mit Rücksicht auf die bestehenden Ver-bundlungsverbotschriften die im Rahmen des Heimaterbes Sach-ten von der Jugend angefertigten Weihnachtslaternen dieses Jahr leider nicht öffentlich getragen werden dürfen. Aus diesem Grunde ist es doppelt erwünscht, daß die Handarbeiten, die teil-weise von einer künstlerischen Begabung der Berufstätigen zeugen, im Familienkreis die rechte Würdigung erhalten. Wie der Kreis-leiter dazu mitteilt, können die bereits angefertigten Laternen bei stattfindenden Weihnachtsfeiern der Ortsgruppen ausgestellt werden.

Sorgfältiger die Zähne pflegen! Chlorodont wirkt abends am besten

Werttätige Mütter — Erholungsurlaub nicht ablehnen! Werttätige Mütter, denen durch die NSZ. ein Erholungs-urlaub verschafft werden soll, müssen, wie das M.F.-Organ „Frau am Werk“ bemerkt, mehr denn je an die Ordnung und Wiederherstellung ihrer Kraft denken. Damit dienen sie auch ihrer Familie am besten. Während ihrer Abwesenheit werde für die Betreuung der zurückbleibenden Familie so gesorgt, daß die Mütter ohne jede Beunruhigung den Erholungsurlaub antreten können.

Sozialversicherung der Luftschutzdienstpflichtigen. Zur So-zialversicherung der einberufenen Luftschutzdienstpflichtigen stellt der Reichsarbeitsminister in einer Ergänzungsverord-nung klar, daß bei Weiterzahlung der bisherigen Dienstbezüge das bestehende Sozialversicherungsverhältnis für die Kranken- und Rentenversicherung unberührt bleibt.

Jugendbeschädigung auch im Kriege. Die neue Aufgaben-stellung der Heimalfront zwingt auch in der Jugendberholungs-pflege zu höchster Konzentration der verfügbaren Mittel und Kräfte, obwohl die Mittel und Möglichkeiten heute beschränkt sind. Wie im „M.S.-Volksdienst“ mitgeteilt wird, hat die NSZ. alle Vorbereitungen getroffen, um die Jugendberholungsarbeit fortzusetzen. Es gilt, der erholungsbedürftigen Jugend in Stadt und Land zur Wiederherstellung ihrer vollen Leistungs-fähigkeit zu verhelfen. Kennzeichen der heutigen Maßnahmen ist eine spezialisierte Erholungsfürsorge als gesunderheitliche Maßnahme. In diesen Rahmen gehören die Kinderlandver-sicherung und Kinderheimentfaltung. Auch die Kinderlandver-sicherung als vorbeugende Maßnahme wird heute weitergeführt. Nach dem ursprünglichen Verteilungsplan des Jahres 1939/40 ist die Entsendung in Familienpflegestellen zu 70 Prozent ab-gewickelt. Für diese Aufgabe müssen heute vor allem die Gauen und Kreise alle Kräfte einsetzen, die neue Aufgaben im Interesse des Freimachungsgebietes nicht zu übernehmen brauchen.

Dresden. Zu dem Ueberfall auf der Gutzkow-straße. Wie die Kriminalpolizei berichtet, wurde unlängst auf der Gutzkowstraße 16 der im gleichen Hause wohnenden 55-jäh-rigen Fremdenheimhelferin Anna Hund von einem Unbe-kannten die Handtasche entrisen. Der Täter ist noch nicht er-mittelt. Die weiteren Erörterungen durch die Kriminalpolizei haben ergeben, daß die geraubte Handtasche außer dem Woh-nungsmeldeschein der Ueberfallenen auch deren Invalidenkarte und eine gelbe Reichsfahrkarte, gültig vom 20. 11 bis 17. 12. 1939, auf den Namen Alfred Divo, Gutzkowstraße 16, I., lautend, enthielt. Falls diese Karten bei irgendeiner Stelle vorgelegt worden sein sollten, bittet die Kriminalpolizei um sofortige Be-nachrichtigung des nächsten Polizeibeamten.

Leutersdorf (Oberlausitz). Tödlische Duetschungen er-litten. Auf Bahnhof Leutersdorf erlitt der bei einer Ban-firma beschäftigte 55 Jahre alte Arbeiter Richard Engemann aus Hainwalde beim Vergeben von Kleinwagen schwere Duetschungen, an deren Folgen er nach kurzer Zeit starb.

Ostrik. Folgeschwerer Sturz. Als sich die Tochter des Kreischambesitzer Herrmann aus Blumberg auf dem Wege nach Ostrik befand, stürzte sie infolge der Glätte am Bahndü-benberg in Ostrik so unglücklich, daß sie einen komplizierten Beden-bruch und eine schwere Gehirnerkütterung erlitt. Die Schwer-verletzte mußte sofort ins Görlitzer Karoluskrankenhaus einge-liefert werden.

Freital. Kinder mit Streichhölzern. Zwei Kinder, die von ihrer Mutter im Zimmer eingeschlossen worden waren, benutzten die Abwesenheit der Mutter zum Spiel mit Streichhölzern. Bald stand das Sofa in Flammen. Glücklicherweise wurde der Brand von Hausbewoh-nern bemerkt, so daß die Kinder vor einem schrecklichen Tod bewahrt wurden.

Deisnitz i. E. Bei Stubenbrand ums Le-ben gekommen. In der Wohnnung der 81 Jahre alten Witwe Emilie Friebrich auf der Lutherstraße brach auf bisher ungeläuterter Weise ein Brand aus, der langsam weitergeschwelte und einige Möbelstücke und das Bett in Mitleidenschaft zog. Die Rauchentwicklung war derart, daß die Greisin erstickte.

Leipzig. Kind von einem Lastwagen überfahren. Am Dienstag gegen 11 Uhr wurde auf der Leipziger Straße in Laucha der dreijährige Ralph Klöppel, als er über die Fahrbahn lief, von einem nach Leipzig zu fahrenden Lastkraft-wagen überfahren und tödlich verletzt.



Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Die Anfänger-Lehrgemeinschaft für Deutsche Kurzschrift be-ginnt nunmehr am 15. 12. 1939 (Freitag) 19.30 Uhr in der Be-rufsschule Bad Schandau, Zimmer 7. Anmeldung dort beim Unterrichtsleiter. Nach dem 15. 12. werden Anmeldungen nicht mehr entgegengenommen.

Achtung!

Die Hitler-Jugend des Bannes 177 gibt bekannt:

Am 16./17. Dezember ist jeder Grobchen Banngut für das Kriegswinterhilfswerk.

Das Prüfenkommando der Hitler-Jugend für das Kriegswinterhilfswerk.

Ab Januar Mütter aus Danzig und Posen zur Erholung in Sachsen

Dresden. Dieser Tage haben die letzten siebzig Mütter, die einige schöne Wochen der Entspannung und Pflege im NSZ.-Müttererholungsheim Dittersbach verbrachten, die Heimreise an-getreten; alle diese Frauen stammten aus dem Gau Magdeburg-Anhalt. Wie alljährlich, so werden auch diesmal die Mütter-erholungsheime der NSZ. während der Festzeit nicht belegt, wol-len doch alle Mütter diese Tage im Kreise der Ihren verleben. Aber schon Anfang Januar kommt die Müttererholungs-pflege der NSZ.-Volkswohlfahrt, die unter dem Namen Hilfswerk „Mut-ter und Kind“ zu einem Begriff wurde, wieder in Gang. So werden im Januar außer sächsischen Müttern vor allem solche aus den Gauen Magdeburg-Anhalt, Danzig und Wartheland (Posen) in verschiedenen unserer sächsischen Heime Aufnahme fin-den. Unsere Volksgenossinnen aus Posen werden die ersten deut-schen Mütter sein, die aus den vom Polenterror befreiten deut-schen Provinzen in unserem Gau im Rahmen der Mütter-erholungs-pflege Aufnahme finden.

Bei Familienunterhalt keine Bürgersteuer

Zur Frage der Bürgersteuer für Angehörige der Wehr-macht ist darauf hinzuweisen, daß nach den gesetzlichen Be-stimmungen der einzelne Teilbetrag der Bürgersteuer nicht zu erheben ist, wenn der Steuerpflichtige am Fälligkeitstage An-gehöriger der Wehrmacht ist und im Erhebungszeitraum weder zur veranlagten Einkommensteuer noch zur Lohnsteuer heran-gezogen wird. Ruhegehaltsempfänger der Wehrmacht gehören nicht zu den Angehörigen der Wehrmacht ebenso Angestellte und Arbeiter (Gezellschaftermitglieder) der Wehrmacht. Zur Wehrmacht einberufene Arbeitnehmer, die in einem privaten Dienstverhältnis stehen, haben grundsätzlich Anspruch auf Familienunterhalt, auch wenn der Arbeitgeber einen Teil des bisherigen Arbeitslohnes weiterzahlt. Solche freiwilligen Zu-wendungen werden auf den Familienunterhalt nicht ange-rechnet, wenn sie nur eine Auffüllung des Familienunterhalts bis zur Einkommenshöchstgrenze von 85 v. H. des bisherigen Nettoeinkommens bedeuten. Die Gewährung des Familien-unterhalts schließt, wie in der „Deutschen Steuerzeitung“ weiter festgestellt wird, die Erhebung der Bürgersteuer aus. Anders ist die Rechtslage bei den zur Wehrmacht einberufenen Festbesoldeten des öffentlichen Dienstes und den Angehörigen und Arbeitern von Körperschaften des öffentlichen Dienstes und den Angehörigen und Arbeitern von Körperschaften des öffentlichen Rechts. Diese erhalten ihre Bezüge auch während der Dauer des Krieges. Ihnen wird nur zum Ausgleich für die von der Wehrmacht gewährten Bezüge, Wehrsold usw., ein nach dem Familienstand abgestufter Ausgleichsbetrag ab-gezogen. Die Erhebung der Bürgersteuer von diesen Personen ist gerechtfertigt.

Gebäudebrandschäden im November 1939

Nach der vorläufigen monatlichen Zusammenstellung der Gebäudebrandschäden bei der Sächsischen Brandversicherung-sammung waren im November 1939 in Sachsen 201 Gebäude-schadensfälle zu verzeichnen gegenüber 196 im November 1938. Die annähernde Gesamtschadenssumme betrug 317 000 Mark (einschl. durchschnittlich 44 Prozent Feuerinanspruchnahme) gegen-über 497 000 Mark (einschl. 44 Prozent Feuerinanspruchnahme) im November 1938.

Berufsberatung für Bühnenberufe

Nach einer Anordnung der Reichstheaterkammer soll sich jeder, der den Bühnenberuf ergreifen will, einer Berufsbera-tung (Eignungsprüfung) unterziehen. In Dresden findet diese am 19., 20. und 21. Dezember statt. Näheres in der Landeslei-tung der Reichstheaterkammer, Dresden-N., Ultra-Allee 27. 3., auch über die Termine der Abschlußprüfungen, die Mitte Jan-uar abgehalten werden. Anmeldungen hierzu sind in näch-ster Zeit erforderlich unter Beifügung des Arierbeweises.

Zufehen — so oder so?

Die Frau Dicksch hat nun einmal eine Schwäche für mög-lichst ausgewaschene Kalbschnitzel, für pikante Eier Speisen mit Mayonnaise und was sonst alles so angenehm den Gaumen fittelt. Offen gestanden — man sieht ihr das auch an, und daß dieser Eindruck nicht trügt, bestätigt rücksichtslos jede Personen-waage. Seit einiger Zeit bleiben aus uns allen bekannten Grün-den allerdings die Mehrzahl dieser Träume unerfüllt. Denn bei der Markenausgabe hat man nicht damit gerechnet, daß der Mensch auch von Lederbissen allein lebe.

Nachdem die gute Frau Dicksch bisher ziemlich elegisch den ausfallenden Zügen ihres friedensmäßigen Wagenfahrplans nach-getrauert hatte, beschloß sie, daß nunmehr etwas geschehen müsse. Daß sie mit ihrer allzusehr betonten Vollschlantheit etwa auf dem Ernährungsamt den erwünschten Eindruck und vielleicht so-gar ein paar Sonderwünsche herauszubringen könnte, bezweifelte sie in einem Augenblick beginnender Selbsterkenntnis selbst. Aber zu was wirft man eigentlich dem Hausarzt Jahr für Jahr teurer verbiente Markstücke nach, wenn der nicht auch in diesem Falle helfen könnte.

Wo es fehle, fragte der Weißbittelte. „Em Maga drückt, Herr Doktor, und manchmal wird mir's ganz schwach. Zuseha sollt' m'r sich halt konna!“, ließ sie die Klage ein wenig aus dem Saß guden, um gleich wieder die Symptome einer ganzen Samm-lung von Krankheiten vor dem Herrn Doktor auszubreiten. Nachdem der verschiedene Male gehorcht und gepocht hatte, stimmte er ihr zu: Jawohl, die Frau Dicksch müsse dringend zusehen.

Schon schwebten die extrännten Kalbschnitzel wieder in er-freulicher Nähe. Zusehen, jawohl! — meine der Herr Doktor — etwa eine halbe Mark bei der nächsten Straßensammlung. Oder bei der Opfertagspende. Vielleicht sogar in der Arbeit, indem sie bei der Nachbarin mit ihren drei Kindern helfe.

Seidem hat das Vertrauen der Frau Dicksch in die medi-zinische Wissenschaft einen Knacks. Nur redet sie nicht gern über den Grund.

Sächsisches

Dienstverpflichtung ist eine Ehre!

Frauen der Sozialarbeit der D.M. waren Gegenstand einer beehrenden Arbeitstaube, die von der Gauverwaltung Sachsen der D.M. im Schulhaus in Vermsar in im Erzgebirge abgehalten wurde. Mahnende Betriebsführer aus dem Gau Sachsen, einige Betriebsobmänner und Mitarbeiter der Gauverwaltung nahmen an ihr teil. Gauverwaltungsleiter Hoffmann, Gauverwaltungsleiter Kaufhold und Gauverwaltungsleiter Müller hielten aufschreibende Referate, und die anschließende Aussprache brachte ebenfalls wertvolle Aufklärung.

Der Gauobmann der D.M. Peitsch leitete die Tagung. In seinen Schlussworten wies er nochmals auf einige besonders wichtige Punkte hin. So sei die Dienstverpflichtung keine Strafe, sondern eine Ehre. Ohne Dienstverpflichtung läge es keinen Wert. Die Betriebsführer und Behörden dürften diese Dienstverpflichtung nur in solchen Fällen, wo Arbeitskräfte auf anderen Wegen nicht zu beschaffen sind, veranlassen. Vorher muß die Frage der Unterbringung der Dienstverpflichteten, ihrer Arbeitskleidung und ihres Gesundheitszustandes zufriedenstellend geklärt sein. — Im weiteren Verlauf seiner außerordentlich eindrucksvollen Darlegungen forderte er, Reue von den Betriebsführern berechtigen und allerhöchsten Verantwortungsbewußtsein in der Menschheitsführung, besonders im Hinblick auf die Frauen und Jugendlichen. Er forderte weiter die sofortige Schaffung und Verstärkung von Werkstätten und Werkstoffgruppen in allen Betrieben, die nach einer Verhütung von Stellvertreter des Führers die Stütztruppe aller nationalsozialistischen Aktivitäten in den Betrieben sein sollen. Ihre Aufgaben sind durch die vom Amt Verbsar und Schulung im Zentralbüro der D.M. herausgegebenen Sondernummern der Betriebsinformationen geklärt und ausführlich dargestellt.

Der Gauobmann erwartet, daß auch alle Betriebsführer sich in den Stütztruppe der Werkstätten einreihen. Er streifte dann noch die Kriegswirtschaft und brachte zum Ausdruck, daß die Kriegszeit für grundlegende Veränderungen auf sozialpolitischem Gebiet denkbar ungeeignet sei. Nach erster Arbeit, offener Aussprache und kameradschaftlichem Beisammensein wurde die Tagung geschlossen, die ein erneuter Ausdruck für die enge und verständnisvolle Zusammenarbeit aller im Arbeitsleben unseres Gau's verantwortlich tätigen Männer war.

Wer will Forstbeamter werden?

Vielen deutschen Jungen liegt es schon im Blut, Forstmann zu werden. Das hat seinen tieferen Grund darin, daß der Deutsche seinen Wald und das in ihm lebende Wild liebt. Aber nur wenige haben eine richtige Vorstellung von dem lebendigen Inhalt und auch von den Härten des Forstmannsberufes. Insbesondere muß hervorgehoben werden, daß sich diesem Beruf nur widmen soll, wer sich als ganzer Mann fühlt. Körperlich, geistig und vor allem auch charakterlich muß der Bewerber den Anforderungen des Berufes gewachsen sein. Ganz gleich, ob der Einsatz im rauhen Gebirge oder im milderen Niederland erfolgt, immer muß sich der Forstmann dort wohlfühlen, wo sich der grüne Wald ausbreitet. Unter Verzicht auf manche akademische „Annehmlichkeiten“ hat er sich mit seiner Familie auch mit einfacher Wohngegend zu begnügen. Weite Schulwege seiner Kinder und sonstige Schwierigkeiten in der Kindererziehung dürfen ihn nicht bedenklich machen. Dafür entschädigt ihn reichlich das Berufsleben, das in seiner Vielseitigkeit und in seiner sich immer wieder erneuernden Schönheit von wohl keinem anderen Beruf übertriffen wird. Wie oft geht der Forstmann, noch ehe der Tag anbricht, mit der Büchse in den Wald, um das Wild und dessen Feinde zu beobachten und gelegentlich mit sicherer Kugel eine Beute zu erlangen. Wie oft muß er bis in die andärende Nacht hinein forstliche Maßnahmen bei der Holzernie, beim Ansaen und Anpflanzen der Holzgewächse, beim Weebau, bei der Wileue

der Waldbestände bei der Pflanzenerziehung, beim Wasserbau und anderem mehr ausführen oder leisten. Dabei darf er sich nicht abschrecken lassen, wenn Wind und Wetter durch die gewaltigen Baumtronen rasen oder der Frost an den Gliedern zwickt, oder wenn Wildbeute und Holzspitzbuben den Wald unsicher machen. Außerdem warten Schreiber und Rechenmaschinen in dem Geschäftszimmer des Forstamtes auf ihn, denn ohne ein umfangreiches Schreibvermögen ist auch eine Bewirtschaftung des Waldes nicht möglich.

Drei Forstlaufbahnen stehen dem jungen Deutschen offen:

1. Der einfache Dienst (Forstwart).
2. Der gehobene Dienst (Revierförster).
3. Der höhere Dienst (Forstmeister).

Die Bewerber haben das Abschlußzeugnis einer anerkannten vollausgestatteten Mittelschule oder eines als vollausgestattet anerkannten Aufbauges an einer Volksschule oder das Zeugnis des Besuches von sechs Klassen einer öffentlichen oder staatlich anerkannten höheren Lehranstalt — mit Ausnahme von Handwerkskassen — oder von vier Klassen einer solchen in Aufbauf orm zu erbringen. Für Militäranwärter genügt der Nachweis, daß sie eine deutsche Volksschule mit gutem Erfolg voll durchlaufen haben. Die Meldungen sind sofort (Dezember) an die Landesforstverwaltung einzureichen.

Die Meldungen sind innerhalb von drei Monaten nach Ablegung der Reifeprüfung an die Landesforstverwaltung einzureichen. Wer einer dieser drei Laufbahnen sich zuwenden Lust hat und Näheres darüber wissen möchte, kann persönlich bei den Berufsberatungsstellen vorstellig werden. Falls dies aus besonderen Gründen nicht möglich ist, erteilt die Landesforstverwaltung Dresden-N. 1, Schloßplatz 1, schriftliche Auskunft.

Lehrbetrieb an allen Hochschulen

Außer den bereits offenen Universitäten und Hochschulen nehmen zu Beginn des kommenden Trimesters die übrigen Universitäten und Hochschulen ihren Lehrbetrieb wieder auf.

Zwangsgelder fallen unter Gnadenurlaub

In einem Reichserlaß wird bestimmt, daß alle Polizeistrafen, die unter der Bezeichnung „Zwangsgeld“ oder einer anderen Bezeichnung wegen einer Zuwiderhandlung gegen eine Polizeiverordnung vor Verkündung der Gnadenurlaß festgesetzt worden und noch nicht vollstreckt sind, unter die Gnadenurlaß des Führers und Reichsanführers fallen. Eine Ausnahme besteht für die Polizeistrafen, die zur Durchsetzung einer im Einzelfall erlassenen polizeilichen Verfügung festgesetzt worden sind. Diese Polizeistrafen fallen nicht unter die Gnadenurlaß des Führers, weil sie keinen eigentlichen Strafcharakter haben, sondern lediglich ein bestimmtes Verhalten erzwingen sollen.

Malerarbeiten auch im Winter

Das Handwerk hatte in den letzten Jahren wie alle anderen Berufe auch wieder seine Arbeit, oft sogar so viel, daß es nicht alles bewältigen konnte, was von ihm verlangt wurde. Das gilt auch für das Malerhandwerk. Alle Jahre aber mußte wieder festgestellt werden, daß sich im Spätherbst die Aufträge häufen, daß sie aber im Herbst nachließen und im Winter ganz aufhörten. Denn bei Hausstrafen und Hausbesorgen besteht vielfach noch die irrtümliche Meinung, daß Malerarbeiten im Winter nicht ausführbar werden können. Gewiß, Außenarbeiten an Fassaden usw. sind im Winter nur bedingt möglich. Aber alle Innenarbeiten, wie das Streichen von Wohn- und Schlafzimmern, Küchen und Fluren, das Streichen und Lackieren von Türen, Fenstern, Fußböden Möbeln usw. können im Winter genau so gut und haltbar ausgeführt werden wie in wärmeren Jahreszeiten. Auch in der Kriegszeit sollen die Hausbesitzer und Wohnungsverwalter mit ihren Aufträgen

nicht zurückhalten. Denn gerade im Winter muß das wirtschaftliche Leben der Inneren Front möglichst reibungslos ablaufen, und die Sachverhaltung ist im Winter natürlich besonders wichtig.

Edelsteinland Sachsen

Kunsthandwerkliche Kostbarkeiten für den Weihnachtstisch
Unwillkürlich haftet an dem Wort Edelstein die Romantik ferner Länder, Afrika und Indien oder Südamerika — dort kommen doch die allberndsten und schönsten farbigen Edelsteine her, die unsere Frauen so gern an Ringen oder Schmuckstücken tragen. Geseht, auch unser Sachsengau ist ein Edelsteinland! In unseren Bergen hat die Natur nicht minder schöne, kostbare Steine wachsen lassen.

Da haben wir zunächst den Korallenschat aus Salsbach bei Freiberg, der seit alten Zeiten beliebt und geschätzt ist. Seine Fundstätten wurden von 1400 bis 1800 staatlich bewirtschaftet. Aber schon nach den Freiheitskriegen hat man an Veranlassung jüdischer Kaufleute die Brüche zugeschnitten. Der Grund der Maßnahme war natürlich überflüssige Schmuckstücke. An Stelle des schönen sächsischen Steines wurden größtenteils verarbeitete oder verfälschte Steine aus Amerika eingeführt, die sich mit den sächsischen in keiner Weise messen konnten, mit denen aber der Kunde um so bessere Geschäfte machte. Im Frühjahr 1938 ist der Bruch wieder erschlossen worden, und er wird heute abermals vom sächsischen Staat betreut. Wer die schönen Korallenschate kennen lernen will, findet sie übrigens in allen möglichen Schmuckstücken wie Schatullen oder Dosen in der Schau des sächsischen Kunsthandwerkes im Lichthof des Rathauses in Dresden, die bis zum Weihnachtstag geöffnet ist.

Aber nicht nur diese Schate allein sind es. Da steht man den wundervollen weissenblauen Amethyst aus Schloßwitz, der mit seinen Quarzadern gemasert ist. Der Zopas von Schneckenstein bei Frauen im Vogelland ist im Brillanten schiff auf den ersten Blick kaum vom besten Diamanten zu unterscheiden, doch ein Feuer sprüht er. Dabei ist er ein heimischer Edelstein. Oder man sieht Rauchquarz aus Jimsdorf, der ein ganz großes Lichtbrechungsvermögen besitzt und hier ausländische Topase und Rauchquarze weitaus übertrifft. Dörschach hat aus der Pulsnitzer, Maderberger und Rabenburger Gegend dazu den Blauquarz gestiftet, und schließlich sind in den Schmuckstücken auch eine ganze Anzahl von Turmalin und Saphiren verwendet worden, wie sie aus den Gebirgsflüssen in die Elbe geschwemmt und vom Strom weiter zu Lausitz getrieben werden. Einer von diesen Trümmern ist übrigens in der Nähe des Malbaches am Königsufer in Dresden am 1. Mai dieses Jahres gefunden worden.

Doch die Brillanten zeigen noch mehr von den insgesamt etwa 150 sächsischen Edelsteinarten. Da haben wir den honiggelben Chalcedon, ein Dresdner Kind. Er stammt aus Grina. Der wir sehen versteinertes Holz, Buchbaum oder Eiche, wie er bei Prohlis gefunden wird. Der Mühlstein hat Topas-Quarze geendet, die fruchtbar sind, wo die Vitrife so an abeiden, schicke vitrifizierte Adamantine. Dann haben wir noch die saenen, Diamanten von Jabelitz, Quarze von der Art des Rheinsteins von ganz reinem Wasser, die allefalls wie Diamanten glänzen. Schlotzky und Lehren haben braune oder graue Radonbandachate geendet. Aus Wehltheuer und Meisa kommen Karneole und aus Zwickau roter Saphir, schließlich aus Frauenhain der soeben Fundstein. Schiffs und Postur haben diese Edelsteine auf unserer Erde in dem Glanz und dem Ansehen gebracht, das sie verdienen. In wundervollen Farben, in feiner Aderung und Maleruna schmiden sie nun Ringe, Halsketten oder Schmuckstücke und kleine Schmuckstücke, sind zu Kreuzen und Altären aern verarbeitet und dürfen gerade in der heutigen Zeit reichlich willkommenen Weihnachtsgeschenke sein.

Uebrigens Weihnachten! Die kleinen sächsischen Schmuckstücken mit sächsischen Edelsteinen stehen ja nicht allein in der Schau des sächsischen Kunsthandwerkes. In Süddeutschland und in der Schweiz sind sie im Lichthof des Dresdner Rathauses auf allen anderen Gebieten zu finden. Dazu in einer Ausstellung die hoffentlich dazu beiträgt, daß aus dieser weihnachtlichen Schau eine dauernde Einrichtung wird.



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU
3. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Wieder blüht das triumphierende Lächeln um Harriets roten Mund. Ihr ist es außerordentlich lieb, daß Frank es so sehr eilig hatte, zu seiner Mary-mother zu kommen. Da kann diese ihm wenigstens gleich — noch unter dem freischen Eindruck ihrer Unterredung mit Dad — Mister Clark Macphersons Vorschlag unterbreiten.

Ihr Uebermut bricht durch. Sie langt nach Vilans freich gefülltem Glas, schwenkt es in der Luft und lacht: „Hallo! Three cheers for Mister Mary Howard, Mister Mary Howard soll leben!“

Bei flüchtiger Betrachtung kann es heute noch geschehen, daß man Lionel Howards Witwe, diese schlanke, feingliedrige Frau, auf Ende der Zwanzig schätzt. Aber jetzt, nachdem Mister Macpherson sie in ziemlich heftiger innerlicher Erregung verlassen hat, sieht man ihr die überschrittenen vierzig Jahre schon an, die ihre gepflegte Schönheit sonst verleiht.

Nachdenklich betrachtet sie das Bild ihres Jungen. Ja, ihres Jungen! Denn längst empfindet sie tief im Herzen Frank als ihr geliebtes Kind.

Die Photographie in dem breiten Silberrahmen auf ihrem Schreibtisch ist sehr gut. Sie zeigt die große, gut gewachsene Gestalt des jungen Mannes; seine edle Gesichtsbildung, die mit den länglichen grauen, schwarz umräumten Augen und der etwas großen, aber gut geschnittenen Nase an die Bildnisse des jungen Schiller erinnert.

So vertieft ist Mister Howard in die Betrachtung des photographierten Frank, daß sie den Eintritt des leibhaftigen Frank überhört. Sie schrickt sogar ein wenig zusammen, als er sie zärtlich anruft: „Mary-mother...“

„Junge, du...? Wolltest du denn heute nicht im Klub bleiben?“

„Hab mir's anders überlegt. Bei dir ist es doch viel schöner. Ueberhaupt am schönsten.“

„So schmeicheltst du für mich ist, möchte ich doch keineswegs, daß du dich mit einer derartigen Ausnahmefähigkeit auf mich alte Frau einstellst, mein Frankie.“

„Und warum nicht, wenn die Frage gestattet ist?“

„Weil Jugend zur Jugend gehört.“

„Gut! Das klingt ja fast wie ein letztes Gebot.“

„Ist es auch so ungefähr. Und du mußt es halten. Wirklich, Junge.“

„Mary-mother, mir scheint gar, du machst Ernst.“

„Mistress Howard nicht.“

„Komme“, sagt sie und zieht den großen Sohn neben sich auf die Couch.

„Also, ohne Umschweife, mein Junge... Mister Macpherson war bei mir und...“

„Und?“ fragt er, da sie nun doch ein wenig zögert.

„Und“, seht sie fort, „schlug mir eine Zusammenlegung seiner Fleisch mit unseren Milchconserven vor.“

„Donnerwetter! Das könnte ja eine fabelhafte Ehe geben!“

„Allerdings... eine Heirat liegt diesem Projekt wohl zugrunde.“

„Nanu?“

„Nämlich deine, mein Frankie, mit Harriet Macpherson.“

Der junge Mann bricht in ein schallendes Gelächter aus.

Mistress Howard läßt ihn eine Weile lachen. Dann fragt sie:

„Ist das deine ganze Antwort, Junge?“

„Ja, mother dear. Oder aber glaubst du wirklich, ich würde das ernst nehmen?“

„Warum nicht? Derartige... hm... Verbindungen, bei denen man gut und gern zwei Fliegen mit einem Schlag erledigt, sind gang und gäbe und lassen sich meist sehr trefflich an.“

„Und du redest solch einer Verbindung das Wort? Du, Mutter?“

„Nein. So ist das wieder nicht. Ich enthalte mich überhaupt jedweder Einmischung in solche allerpersönlichsten Fragen, wie es die einer Ehehehlung ist...“

Mistress Howard verstimmt.

„Jetzt hast du ein „aber“ verschluckt! Gesteh's!“

„Wie gut du mich doch kennst“, lächelt sie ihm zu. „Ja, ich wollte dich nämlich fragen: Sag, wenn du Harriet ablehnst, Macphersons Einzige, um die sich sonst viele — und nicht die Schlechtesten! — reißten, und deren Hand dir auch geschäftlich weitere ungeachtete Möglichkeiten erschließt, denkst du dann vielleicht an eine andere für dich?“

„Bewahre! Da ist weit und breit keine andere. Keine für mich. Sind ja alle nette Mädels. Tüchtige Volkspielerinnen, fix am Volant, tanzen wie der Denbel, sind auch sonst lieb, hübsch, lustig, gescheit und alles mögliche. Aber die Lebenskameradin, die dein Sohn sich unter Umständen vorstellen könnte, die müßte ganz anders sein.“

„Wie denn, Frankie?“

„So wie du, Mary-mother.“

„Kannst du denn gar nicht ernst sein, Junge?“

„Aber ich bin es doch. Du kannst mir ruhig glauben, daß es so und nicht anders ist. Ja, du hast mich so verwöhnt und meine Ansprüche an Menschen, an eine Frau so hoch geschraubt! Vater hat wohl gewußt, was er tat, als er dich von drüben heimholte, Mutter Maria.“

Mistress Howard lächelte undurchschaubar: „Wie wäre es, wenn auch du zur Brautwahl nach Deutschland fährst?“

„Frank springt wie elektrisiert auf: „Falls du das jetzt im Scherz gemeint hast, so könntest du es doch sehr im Ernst ausführen.“ Und da die Mutter ihm herzlich zunicht, spricht er weiter: „Deutschland! Oh, wie gerne möchte ich doch einmal dahin! Möchte es selbst in seiner Wirklichkeit erleben dürfen! In der Fabrik ist alles allright, eingeweiht in bester Ordnung. Jeder an seinem Platz, Dawson Smith, Pace, Lightby... Abkömmlich wäre ich da schon für eine Weile...“

„So fahr zu, mein Junge, fahre!“

„Würdest du mitkommen, mother dear?“

Mistress Howard schüttelt leicht den Kopf: „Als Begleitung auf deiner Freierfahrt, Frankie?“

„Ach nein.“

„Und zu Besuch nach deiner alten Heimat?“ fordert der junge Mann.

„Auch das nicht, mein Kind. Es wäre heute so schmerzhaft für mich, dieses Wiedersehen. Ich bleibe schon hier... für immer...“

„Und dein Heimweh?“

„Mit dem bin ich auf meine Weise fertig geworden. Frankie. Damals, als ich erkannte, daß ich in der Welt in der ich leben mußte, niemals heimisch werden könnte und daß mein Vaterland, nach dem ich mich sehnte, mir versperrt war... unerreichbar; da habe ich mir die Heimat im Herzen geschaffen. Sie ist unabhängig von jeder Erde. Man trägt sie in sich. Ueberall hin. Und ist ihr treu bis zum letzten Atemzug. Es ist nicht leicht gewesen, zur Heimat des Herzens zu finden. Einmal dahin gelangt, möchte ich mein äußeres Leben nicht mehr ändern, ja, nicht einmal unterbrechen...“

In tiefer Bewegung küßt Frank die schmale Frauenhand, indes Mistress Howard weiterspricht:

„Wenn du aber hinfahren wolltest, wäre es mir ein große Freude. Es ist eine neue Zeit angebrochen in meinem geliebten Vaterlande. Erlebe sie, zu deinem Nutz und Frommen, mein Junge. Und laß mich auch daran teilhaben... durch Briefe... und Erzählungen.“

„Ja, mother dear, so wollen wir es halten. Und wenn das Glück mir hold ist — so wie es einstmal's Vaterland war — dann bringe ich dir auch die Tochter von dort heim. Vielleicht finde ich in Deutschland die ideale Frau, die Kameradin, Mutter und Geliebte zugleich ist. Liebenswerteste, beglückendste Erfüllung des Mannes.“

„Willst du sie wirklich dort suchen, Frankie?“

„Ja, Mutter!“

„Deutschland ist groß und hat viele Frauen und Mädchen. Dein Unterfangen ist zumindest... reichlich romantisch!“

„Gewiß. Zudem ist es auch schwierig.“

„Vielleicht vermag ich es dir ein wenig zu erleichtern, mein Junge.“ Wieder lächelt Mistress Howard undurchschaubar. „Erstaunt und neugierig steht der Sohn sie an.“

„Es gibt in meiner Heimat drei besondere Mädchen — sie tragen diesen Namen nach mir — junge Mädchen von etwa zweiundzwanzig Jahren, Töchter meiner Kreundinnen...“

(Fortsetzung folgt.)

Neuerkünstiger Arbeitseinsatz

Die deutsche Arbeitslosenziffer noch nicht ein Zehntel der englischen.

Ende November 1939 wurden bei den Großdeutschen Arbeitsämtern (ohne das Gebiet des Protektorats Böhmen und Mähren und die neu hinzugekommenen Ostgebiete) 126 000 Arbeitslose gezählt, von denen jedoch nur 18 000 voll einsetzbar und ausgleichsfähig waren. Zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres betrug die Gesamtzahl der Arbeitslosen noch 461 000.

Reibungsloser Übergang

Der Veröffentlichung der deutschen Arbeitslosenziffer kommt eine besondere Bedeutung zu. Bekanntlich sind seit geraumer Zeit keine Mitteilungen über die Höhe der Arbeitslosenziffer abgegeben worden. Dies ist nicht etwa geschehen, weil man etwa Bedenken gegen eine Veröffentlichung der Zahlen über den Umfang der Arbeitslosigkeit gehabt hätte, vielmehr war dafür die Ueberlegung maßgebend, daß man in der Arbeitslosenziffer heute keinen zuverlässigen Gradmesser für die Lage des Arbeitsloseneinsatzes erblicken kann. Wenn nunmehr trotzdem zahlenmäßige Angaben über den Stand der Arbeitslosigkeit gemacht werden, so liefern sie den klaren Beweis dafür, daß sich der Übergang von der Friedens- auf die Kriegswirtschaft in Deutschland ohne jede Reibung vollzogen hat. Abgesehen davon ergibt ein Vergleich mit England, welcher Abstand zwischen den beiden Ländern besteht. Das „reiche“ England meldete Ende November eine Arbeitslosenziffer von 1,4 Millionen Menschen, während das „arme“ Deutschland nur 126 000 Erwerbslose aufweist, von denen nur ein Bruchteil voll einsetzbar werden könne. Die deutsche Erwerbslosenziffer stellt also nur ein Zehntel der englischen dar, obwohl Großdeutschland mit 80 Millionen doppelt so viel Einwohner zählt wie England mit 40 Millionen. Während also das nationalsozialistische Deutschland jedem einzelnen Volksgenossen Arbeit und Brot verschafft, kann das kapitalistische England dieses Recht eines jeden Menschen nicht erfüllen. Schon allein diese Tatsache läßt die Stärke des jungen Deutschland erkennen, das allen seinen Volksgenossen die größte Sorge angeheben läßt und jedem einzelnen seinen Arbeitsplatz garantiert, der es ihm ermöglicht, seine volle Kraft und Leistungsfähigkeit in den Dienst der Volksgemeinschaft zu stellen und damit den Sieg der deutschen Sache zu gewährleisten.

Mitarbeit an Deutschlands Zukunft

Rundgebung des NSD. und VDA. in der Berliner Krolloper. Aus Anlaß der Jahresversammlung der Volkstumsgesellschaft fand in der Krolloper eine Kundgebung statt, zu der neben den Gauverbandsleitern der Volkstumsgesellschaften und führenden Persönlichkeiten der deutschen Volksgemeinschaft in Europa Vertreter des Staates, der Partei und der Wehrmacht erschienen waren. Der Vorsitzende der Kundgebung, General Professor Dr. Hauschofer, übermittelte die Grüße des Stellvertreters des Führers.

Der Stellvertreter des schwerverletzten Leiters der Deutschen Vereinigung in Polen-Vorermitteln, Oberführer Dr. Rohner, G. v. Gersdorff-Wromberg dankte den Leitern und Mitarbeitern der Volkstumsgesellschaften für ihre Arbeit zugunsten des deutschen Volkstums im Ausland. Der deutsche Volkstamm im ehemaligen Polen habe die überaus schwere Prüfung, die die Polen ihm auferlegt hätten, in seiner unbeirrbareren Treue zum Gesamtdeutstum bestritten. Er gelobte, daß die Angehörigen der befreiten deutschen Volksgemeinschaft in Polen dankbare und getreue Söhne des Großdeutschen Reiches sein wollen, das sie heimgeholt habe, denn die furchtbaren Leiden der vielen tausend Toten, die zahllosen Verletzten und gequälten Menschen seien nicht umsonst gewesen.

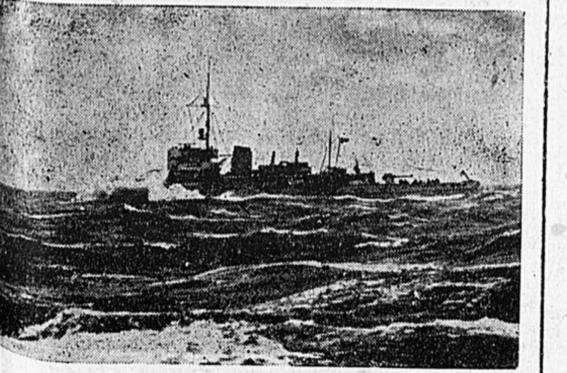
Der Leiter der Bewegung der deutschen Volksgemeinschaft in Lettland, Standartenführer Dr. Kröger, erklärte, die letzten 10 Jahre bedeuten für das Baltendeutstum einen schweren, nie abbrechenden Kampf für seine Selbstbehauptung. Dieser Kampf sei nicht unterbrochen worden, bis der Ruf des Führers zu den Deutschen im Baltikum gedrungen sei, die weit hinaus geschobene Vorpostenstellung aufzugeben und eine neue Aufgabe im Osten zu übernehmen. Die Antwort auf diesen Appell des Führers sei ein bedingungsloses und freudiges Ja aller Baltendeutschen gewesen. Als treue Gefolgsleute des Führers würden sie an der Gestaltung der gemeinsamen Zukunft bedingungslos mitarbeiten.

NSKK-Appell in Homburg

Die Verdienste der NSKK-Männer um den Westwallbau. Den Höhepunkt einer Besichtigungsfahrt des Generalinspektors Dr. Todt und des Korpsführers Hübnlein, die der Einrichtungen der innerhalb der Organisation Todt beim Westwallbau zum Einsatz gekommenen NSKK-Organisationen beschäftigt wurden, bildete ein NSKK-Appell in Homburg. Er war mit der Verleihung von Schutzwall-Ehrenzeichen an verdiente NSKK-Männer verbunden.

Generalinspektor Dr. Todt würdigte in einer längeren Ansprache die Verdienste der NSKK-Männer um den Westwallbau überall, wo man NSKK-Männer getroffen hätte. Er hob drei Eigenschaften an ihnen auf: die gute Kameradschaft untereinander und mit anderen, eiserne Disziplin und zähe Härte. Bis zum heutigen Tage haben die als Meldeempfänger eingesetzten NSKK-Männer am Westwall einen Weg zurückgelegt, der 120 mal länger ist als der Umfang der Erde. Und dies oft bei schlechten Straßen, bei Nebel und bei Verdunkelung! Für diese Leistungen gebührt den NSKK-Männern besonderer Dank. Es sei ihm eine große Freude, Korpsführer Hübnlein als erstem NSKK-Mann das Schutzwall-Ehrenzeichen zu überreichen, das ihm der Führer verliehen habe.

Gleichzeitig übergab Generalinspektor Dr. Todt eine Anzahl von Schutzwall-Ehrenzeichen dem Korpsführer Hübnlein mit der Bitte, sie an verdiente NSKK-Männer zu verteilen. Reichsleiter Hübnlein zeichnete hierauf 60 NSKK-Männer mit dem Schutzwall-Ehrenzeichen aus.



In schwerer See. Hochaufschäumende Brecher gehen über das Vorschiff. NS. Schiffe-Weltbild (M.)

Rufe der Jugend

Alles für das WSW.

Jedes Fähnlein liefert eine Spielzeugliste. Klopfende Hämmer, schnarrende Sägen, raschelnde Hobel, Leimtiegel, Werkzeugmaschinen, Farböpfe und halb fertige Werkstücke — so sieht es in der Vorweihnachtszeit auf den Werkstätten der Hitler-Jugend aus. Unter den fleißigen und geschickten Händen unserer Jungen und Mädchen entstehen allerlei Werkarbeiten — Spielzeug und kleine Gebrauchsgegenstände, die für das Kriegswinterhilfswerk, für die NSV. und für unsere Frontsoldaten bestimmt sind.

Die Jungen haben übrigens Glück, was die berufliche Zusammenfassung ihres Fähnleins betrifft. Ein Jungzugführer lernt Tischler, er spielt den Werkmeister der Spielzeugfabrik, und er — oder sein Meister — ist die unerschöpfliche Rohstoffquelle. Ein anderer Junge ist zum Glüd der Werkgemeinschaft Drochfenlehrer; er und sein verständnisvoller Lehrherr bestreben die „Firma“ mit Pinseln, Leim, Lack und Farben, während ein Stammsführer vom Jungbann Graphiker ist, der für die Bauzeichnungen und Vorlagen zu sorgen hat. Das Werkzeug halten sie natürlich selbst. Welcher fleißige Junge hat nicht seinen eigenen Werkzeugkasten mit Laubsäge, Hammer, Feile, Bohrer und Jange zu Hause?

Auch altes Spielzeug wird hier „auf neu renoviert“. Eine mittelalterliche Ritterburg, die schon manche Weltkriegsschlacht erlebt hat, wobei die Mauern und Türme schwerem Beschuß ausgesetzt waren, erstrahlt nach ihrem frischen Farbansatz in neuem Glanz. Ein reichlich beschädigte Holzspielzeug liefert den Rohstoff zum „fliegenden Hamburger“ mit Stromlinienform und allem anderen Drum und Dran. „Damit die Kameraden im ehemaligen Polen mal sehen, was eine anständige deutsche Eisenbahn ist“, erklärt der Wimpfenwerkmesser. Denn die Sachen sind zum größten Teil für völkische deutsche Kinder im deutschen Osten bestimmt. Jedes Fähnlein des Jungbannes muß eine Spielzeugliste, ausreichend für zehn Familien zusammenstellen. Natürlich läßt sich das nicht von heute auf morgen machen, die Jungen haben schon Ende September damit angefangen, um rechtzeitig fertig zu werden. Am 15. Dezember ist letzter Termin für den Postversand!

Für eine Vorklausur ihres Jungbannes bauen unsere Jungen sogar die gesamte deutsche Flotte. Panzerkreuzer aller Klassen, Torpedos, U- und Schnellboote entstehen auf ihrer „Werft“. Alle Schiffe sind maßstabsgetreu nach Vorlage konstruiert, Maßstab 1:1000. Nach ihrem Stapellauf werden sie wahrscheinlich auch nach dem Osten abmarschieren.

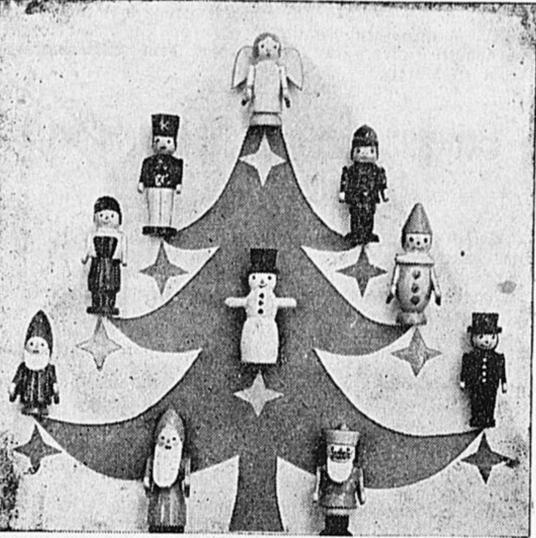
So schaffen und werken im ganzen Reich Jungen und Mädchen mit viel Liebe und Sorgfalt, mit möglichst geringem Materialaufwand und mit oft bewundernswertem erfindertischem Talent. Sie alle wollen den bedürftigen Volksgenossen und vor allem den fliederreichen Familien in den besetzten Gebieten eine Weihnachtsfreude bereiten.

Die rosafarbene Einladung

Als die Jungmädchen ihre Päckchen für unbekannte Soldaten eines Westwallbunkers zur Post tragen, fiel ihnen plötzlich ein: Ja, wo feiern denn unsere Soldaten Weihnachten, wenn sie etwa Urlaub bekommen? Gewiß haben die meisten irgendwo entfernte Verwandte, aber sollte da nicht einer sein, der überhaupt keinen lieben Menschen hat?

So kam es, daß ein Kompaniechef am Westwall eines Tages ein zartes Brieflein erhielt und voller Stimmungen die Sorgen einer ihm völlig unbekanntem Jungmädchenschaft in der Heimat las. Der Feldwebel wurde gefragt, ob er einen

Sie bringen Freude!



Aufnahme: NSV-Reichsbildarchiv (M.)

Seht, die kleinen Holzfiguren, Das sind rechte Frohnaturen, Spenden Freude überall, kauft sie schnell, — auf jeden Fall!

Stück für Stück sind sie zu haben, Hören zu den schönsten Gaben, Die das Christkind uns beschert, kauft sie schnell — sie sind es wert!

Aufknacker und Weihnachtsmann Finden gerne ein sich dann; Auch das Christkind fehlt hier nicht, kauft die „kleinen“ — schönste Pflicht!

Schornsteinfeger, Clown und Zwerg Stehn um euren Gabenberg, Nicht einmal der Schneemann fehlt: kauft die Büchlein — ungezählt!

Schusterjunge hier, und dort Treibt der Förster seinen Sport; Kutscher, Bergmann sind dabei, Daß die Freude voll auch sei.

Wenn die Weihnachtskerze scheint, Zaubert jeder Großen, Freund, Den du gabst dem WSW, Frohsinn so in deine Näh!

„braven und tapferen Soldaten ohne jegliche Angehörige“ in der Kompanie kenne. Der „Spieß“ brauchte als Mutter der Kompanie nicht lange nachzudenken und nannte den Namen eines jungen Kanoniers.

Die Antwort war bald erteilt. Die Jungmädchen waren allerdings etwas betroffen von dem förmlichen Neuhören der Mitteilung des Kompaniechefs: „... teilen wir mit, daß der Kanonier Eugen Pilzer, Feldpostnummer 5000, ohne jegliche Verwandte daselbst.“ Aber was wußte die Kompanie davon, wie lange die Jungmädchen an der rosafarbenen Einladung geschrieben hatten?

Da lag sie nun fein und voll weihnachtlicher Stimmung vor dem Kanonier Pilzer. Etliche Tage, fast eine Woche, mußten die Mädchen auf die Zusage warten; denn der Kanonier mußte erst einige Briefbogen mit angefangenen Sätzen zerreißen, ehe ihm die Antwort in Stil und Schrift gefiel. Aber dann kam die für die Jungmädchen so frohe Mitteilung, und sie brachten sie den Eltern einer ihrer Kameradinnen, bei denen der Soldat seinen Urlaub verbringen sollte.

Waren sie früher schnell dabei, irgendeinen lustigen Streich auszubedenken, unsere Jungmädchen, um so erfinderischer zeigen sie sich jetzt, wo es überall mit anzupacken und zu helfen gibt.

Warum gerade Poilu?

Warum heißt der französische Soldat „Poilu“ und der englische „Tommy“? Wir wollen sehen.

Der Ursprung des Spitznamens „Tommy“ ist nicht einwandfrei festzustellen. Man vermutet, daß er auf den in England vielgebräuchlichen Vornamen Thomas zurückgeht. Tatsache ist, daß zum ersten Male der englische Dichter Rudyard Kipling in seinen Schmauelgeschichten den englischen Kolonialsoldaten „Tommy“ nannte. Dieser Name ist bis heute geblieben.

Einfacher erklärt sich der Name „Poilu“. Er ist im Weltkrieg entstanden und hat einen sehr realen Hintergrund. Ueberlegt heißt „Poilu“ nämlich „der Unrasierte“. „Poilu“ war also zuerst nichts anderes als ein Spitzname für den „bärtigen Krieger“.

Uebrigens hatte der deutsche Weltkriegssoldat ebenfalls einen Spitznamen: „Fritz“ nannten ihn Franzosen und Engländer.

Das Gesicht der „Times“

Aus der englischen Zeitungsgeschichte.

Es hat einmal eine Zeit gegeben — es war im Dezember 1870 —, da hieß es in den „Times“, daß die immer wieder auflebende Machtgier der Franzosen am sichersten abgeriegelt werden könne, wenn Deutschland, das den Frieden liebe, zugleich aber auch großzügig sei, sich zu einer inneren nationalen Einigung entschließen und dann an die Spitze der kontinentalen Mächte treten würde. Ausgerechnet von dieser Seite her, mutet das heute etwas phantastisch an, aber unbeforscht: so ganz ernst gemeint war es sicher auch damals nicht. Man wollte den Franzosen einfach etwas ausweichen und sie ärgern. Denn immer war die Liebe Englands zu dem französischen „Bruder“ nicht so glühend und ungetrübt wie gegenwärtig. Das innerste Zeitungshertz der „Times“ war trotz dieses Honigseins schon damals deutschfeindlich bis an die letzte Zeile. Neun Jahre früher war die deutschfeindliche Gesinnung der „Times“ sogar auch der Queen einmal auf die Nerven gegangen, weshalb sie sich im Herbst 1861, acht Wochen vor dem Tode ihres Gatten, bitter darüber beklagte und drei Jahre später noch einmal, und zwar diesmal schriftlich, weil die „Times“ ihrem Deutschenhaß auch weiterhin so ungehemmt und unbekümmert die Zügel schießen ließ. Viktoria fühlte sich dabei immerhin mitbetroffen, da der Prinzgemahl, der einzige Mensch, den sie in ihrer Art wirklich geliebt hatte, schließlich auch ein Deutscher gewesen war. Sie gab ihre Unzufriedenheit mit der immer mehr anwachsenden Deutschfeindlichkeit der „Times“ der Schriftleitung des Blattes auch ziemlich unverblümt zu verstehen, was indes keinen besonderen Eindruck machte. Die „Times“ glitten flott auf ihren deutschfeindlichen Gleisen weiter und fanden ihre Befriedigung darin, im In- und Ausland mit allen Kräften, Sinnen und Schlichen gegen Deutschland zu hetzen.

Seine Entstehung verdankt das Blatt übrigens, wenn auch auf einem Umweg, den Franzosen. Allerdings, sehr begeistert von diesem Umweg dürfte der Leidtragende dieses Geschehens, John Walter, nicht gewesen sein. Walter, der im Jahre 1783 das Blatt gründete, war nämlich der Besitzer eines großen Schiffver sicherungsunternehmens und ursprünglich ein schwerreicher Mann gewesen. Als sich aber im Jahre 1780 die meisten Mächte des Festlandes zusammaten, weil durch Englands freche Uebergriffe ihr gesamt Handel in Gefahr geriet, völlig abgedrosselt zu werden, und die Franzosen bei dieser Gelegenheit zahlreiche englische Handelschiffe gekapert hatten, kamen auch für John Walter schlimme Zeiten. Denn alle diese englischen Schiffe waren bei ihm versichert, und nachdem er die Versicherungssummen ansbezahlt hatte, war von seinem Reichtum nicht mehr viel da. Es reichte gerade, daß er zusammen mit einem Schriftsetzer eine kleine Druckerei kaufen konnte, und dann gründeten sie gemeinsam ein unscheinbares Blatt, den „Londoner Daily Universal Register“, der fünf Jahre darauf „The Times“ genannt wurde, aber zwei Jahrzehnte lang ein recht bescheidenes Dasein führte. Zu Reichtum ist John Walter nicht mehr gekommen. Der finanzielle Aufstieg der „Times“ begann vielmehr erst, als sich Walters Sohn aus Deutschland zwei der von den Deutschen Koenig und Bauer erfundenen, durch Dampfkraft betriebenen Schnellpressen kommen ließ. Also dank der Erfindungsgabe deutscher Männer. Aber davon weiß man natürlich heute längst nichts mehr. Jetzt wird die Sache vermutlich von der anderen Seite her betrachtet, und man wird sagen, daß, wenn Walter damals nicht um sein Vermögen gekommen wäre, er auch die „Times“ nicht ins Leben gerufen hätte und die Gründung der „Times“ daher ein Verdienst der Franzosen ist. Was in gewissem Sinne ja auch stimmt.

M. A. v. Lütgendorff.

„General-Noettig-Straße“ in Königshütte. Die Stadtverwaltung der befreiten ober-schlesischen Industriestadt Königshütte hat zu Ehren des am 10. September 1939 bei Tomaszow gefallenen Generalinspektors der deutschen Gendarmen, Generalmajor Noettig, die Allee, an der die Polizeifeuerne liegt, „General-Noettig-Straße“ genannt.

Das Grandhotel in Tromsø abgebrannt. Das auch allen deutschen Nordlandfahrern bekannte Grandhotel im nord-norwegischen Hafen Tromsø ist einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen.

Bergebliche Schwindeleien

122 000 Tonnen Schiffsraum in einer Woche versenkt! Kein Wunder, daß in dem britischen Marineministerium höchste Verstärkung herrscht und man verlegen nach Mitteln und Wegen sucht, um die tatsächlichen Verlustziffern vor dem englischen Volk zu verheimlichen. Was die Engländer außer den von der britischen Admiralität zugegebenen Verlusten noch verschweigen, wissen nur sie allein. Jedenfalls betonten ihre Staatsmänner nachdrücklich im Unterhaus, daß allein solche Verluste eingestanden würden, die nicht mehr bekämpft werden könnten. Auch auf jene neuen britischen Methoden ist hinzuweisen, Seefriedensverluste unter der Rubrik „Schiffszusammenstöße“ zu verschleiern. Auch wimmelt es plötzlich in den englischen Küstengewässern von „Sandbänken“, unterirdische „Misse“ tauchen auf, an denen britische Schiffe scheitern. Schließlich herrschen auch „Feuersbrünste“ Schiffe auf hoher See.

Damit auch der Humor zu seinem Rechte kommt, sei in diesem Zusammenhang das neueste Lügenmärchen Churchills wiedergegeben. Nachdem er mit den von ihm geschickten „Delflecken“, die von angeblich versenkten deutschen U-Booten herühren sollen, wenig Glauben gefunden hat, läßt er jetzt durch das Londoner Blatt „Daily Sketch“ allen Ernstes den Unstimm verbreiten, daß sich mindestens drei deutsche U-Boote dieser Tage an der englischen Küste aus Mangel an Lebensmitteln freiwillig ergeben hätten. Doch nicht nur die Lebensmittel sollen den deutschen U-Boot-Männern fehlen, sondern auch so gar die Luft. So liest man in dem genannten Londoner Blatt, es komme vor, daß deutsche U-Boote nachts ihre Besatzungen in dünnbesiedelten Gegenden Großbritanniens an Land schickten, „um wenigstens frische Luft zu schnappen“. Ja, ein Boot soll bei dieser Gelegenheit von der englischen Küstenwache gefapert worden sein. Solch handgreiflichen Unstimm waagt Churchill dem englischen Volk tatsächlich als Lektüre vorzuführen. Dadurch soll der Welt die britische Lage nur halb so trostlos erscheinen, wie sie in Wirklichkeit ist.

Aber alle diese Schwindeleien werden den Sieg der Wahrheit nicht aufhalten können. Wird doch Mister Churchill Tag für Tag durch die Tatsachen Lügen gestraft. Während er dieser Tage im Unterhaus bombastisch erklärte, daß die deutschen U-Boote serienweise von der britischen Flotte versenkt würden, liest in englischen Marineministerium eine Stabspost nach der anderen ein, und anstatt zu sinken, schnell die Versenkungsziffer immer höher und höher, so daß die Abneigung der neutralen Schiffsahrt gegen die Engländer immer größer wird. Vergeblich versucht die englische Regierung die neutralen Meeres- und Kapitane zu überreden, in englischen Geleitzügen zu fahren, Frachten für England zu übernehmen oder ihre Schiffe an England zu verpachten. Mag die britische Admiralität noch so hoch und heilig versprechen, daß sie für die Sicherheit der Schiffsahrt sorgen werde — mit ihren Versicherungen findet sie keinen Glauben mehr, denn die fortgesetzten alltäglichen Schiffsversenkungen und Schiffserplosionen sprechen eine deutliche Sprache und strafen alle britischen Versicherungen Lügen. Das Vertrauen in die seeherrschende Macht Englands ist endgültig erschüttert.

Britische Verleumder

Eigene Verbrechen will England uns andichten!

Die „Daily Mail“ verbreitet über die Vorgänge bei der Versenkung des britischen Hilfskreuzers „Kawalpindi“ bei Åsland einen abenteuerlich erfundenen Bericht, der zweifellos nur dazu dienen soll, den Erfolgen der deutschen Seerriegsführung durch Greuelpropaganda zu begegnen. Das Blatt stellt die ungeheuerliche Behauptung auf, die deutschen Kriegsschiffe seien absichtlich so dicht an die englischen Rettungsboote herangekommen, um dieselben mit ihrer Heftigkeit vollzuschlagen. Einige Boote seien zum Kentern gebracht worden, wobei die Insassen in das eiskalte Wasser geworfen wurden, wobei die hätten einige deutsche Matrosen den britischen Seeleuten zugerufen: „Ist es da unten kalt? Hoffentlich habt ihr eine gute Nacht!“ Andere hätten ins Wasser gesprudelt.

Diese gemeine Verleumdung des britischen Blattes richtet sich durch sich selbst. Es liegen seit Kriegsausbruch zahllose Zeugnisse über die Ritterlichkeit der deutschen Kriegsmarine vor, die auch durch Aussagen britischer Seeleute bekräftigt wurden. Ganz abgesehen davon ist es bekannt, daß die deutschen Kriegsschiffe einen Teil der Besatzung des Hilfskreuzers geborgen haben.

Die „Daily Mail“ hat augenscheinlich aus ihrer eigenen Erinnerungsmappe der Verbrechen geschöpft, die während des Weltkrieges von britischen Seeleuten gegen wehrlose Angehörige der deutschen Kriegsmarine begangen und durch Zeugnisaussagen bestätigt wurden. In der „Daily Mail“ vom 5. Februar 1916 kann z. B. jeder nachlesen, wie es dem Kommandanten des deutschen Luftschiffes „L. 19“ und 16 Mann der Besatzung erging, als sie, mit dem Brack in der Nordsee treibend, den britischen Fischdampfer „King Stephen“ baten, sie zu retten. Trotz der ehrenwörtlichen Zusicherung, daß die Deutschen den Weisungen des Kapitans folgen würden, lehnte die Besatzung des Fischdampfers die Rettung ab und überließ die wehrlosen Schiffbrüchigen ihrem Schicksal. Sämtliche Leute von „L. 19“ kamen um.

Dänischer Kohlendampfer gestrandet

Die Handelsflotte der Vereinigten Dänischen Kohlenimportgesellschaft, die seit Kriegsausbruch durch den Verlust der „Nendia“ und der „Scotia“ verringert wurde, hat schon wieder einen Ausfall zu beklagen. Der 2653 BRT große Dampfer „Cimbria“ ist, wie die Reederei der Gesellschaft am Dienstagvormittag mitteilte, an der Ostküste von Schottland bei Stonehaven südlich von Aberdeen gestrandet. Die Besatzung von 25 Mann ist in Sicherheit.

Wieder ein Schiffszusammenstoß an der englischen Küste

Ein britischer Dampfer schwer beschädigt

Amsterdam. Der holländische Dampfer „Spaar“ (3616 Tonnen) aus Rotterdam und der englische Dampfer „Frances Dawson“ (3742 Tonnen) aus Newcastle sind laut Meldung der „United Press“ an der Südküste Englands zusammengestoßen. Die „Frances Dawson“, die Getreide geladen hatte, erhielt eine schwere Beschädigung der Schiffswand, die von der Wasserlinie bis zum Deck reicht. Der „Spaar“ wurde das Ruder fortgerissen.

Schwedischer Dampfer auf eine Mine gelaufen

Stockholm. Der schwedische Dampfer „Toroc“ (1400 Tonnen) lief in den schwedischen Hoheitsgewässern in der Nähe von Falsterbo auf eine Mine. Die Besatzung wurde gerettet.

Vorschußlorbeeren

Der King lobt die „vorbildliche Haltung“ des Expeditionskorps.

König Georg VI. von England hat nach seiner Rückkehr nach London in einer besonderen Botschaft an den englischen Oberkommandierenden, Lord Gort, seine Zufriedenheit über den harmonischen Verlauf seiner Frühstüdtreise und die „vorbildliche Haltung“ der englischen Expeditionskorps in Frankreich ausgesprochen. Lord Gort hat diese Botschaft in einem Armeebefehl den Truppen bekanntgegeben.

Wir haben den englischen Soldaten während des Weltkrieges als ernstzunehmenden Gegner kennengelernt. Deshalb

denken wir keineswegs daran, seinen Kampfesmut zu unterschätzen. Andererseits muß es doch bedenklich stimmen, wenn man ihnen von englischer Seite Vorwurfsklorbeeren zollt. Den Kommissen schwillt gewiß die Brust, wenn ihnen die königliche Anerkennung ihrer „vorbildlichen Haltung“ zur Kenntnis gebracht wird. Oder sollte doch einer unter ihnen sein, der sich sagt: „Was haben wir denn bisher geleistet?“ Bisher ist der Krieg des englischen Expeditionskorps genau so verlaufen, wie man sich das gewünscht hatte, werden die Aufrichtigen sich dann gesehen. Man lag weit vom Schuss in der Gegend von Lille und vertrieb sich die Zeit „wie Gott in Frankreich“. Unterdes verkündeten die Börsenjuden und Kriegsgewinnler in London mit blutrünstigen Worten den Vernichtungskampf gegen Deutschland, und die Franzosen lagen im deutschen Feuer. Das ist die Art, wie die englische Antikräfte sich den Krieg wünscht: ganz ohne eigenes Mistkol Aber es ist nicht die Art, einen Krieg zu gewinnen. Die deutschen U-Boote und Flieger haben den Londoner Kriegsmachern bewiesen und werden es ihnen weiter beweisen, daß Deutschland den Feldzugsanfang ausgenommen hat und zuschlägt, bis Britannien am Boden liegt.

Die Kriegskosten der Neutralen

Beschlüsse des belgischen Kabinetts.

Das belgische Kabinet hat unter dem Vorsitz von Ministerpräsident Pierlot folgende Fragen erörtert und entsprechende Maßnahmen beschlossen: 1. Festlegung des Kontingents der Armee für 1940; 2. Unterstützung gewisser Transportunternehmen zur Sicherstellung des passiven Luftschiffes; 3. Regelung der Einfuhr, der Ausfuhr und des Transits gewisser Waren; 4. belgische Schiffe an Ausländer zu vermieten; 5. Abänderung der Bestimmungen hinsichtlich des Umlaufs der Scheidemünzen; 6. Verbot, gewisse Veröffentlichungen in Belgien einzuführen, zu befördern, zu verteilten oder zu verkaufen.

Die holländische Butterausfuhr nach England ist am Erliegen. Die Gefahren der Ueberfahrt sind so groß, daß kein ausreichender Schiffsraum mehr vorhanden ist. Außerdem hat die starke Erhöhung der Frachtsätze die Butter stark verteuert, wozu noch die Verteuerung durch das komplizierte englische Verteilungssystem kommt.

Die sterbende Liga

„Schwedens Rolle in Genf ausgespielt“

Unter der Ueberschrift „Genf und das Weltgewissen“ wendet sich die schwedische Zeitung „Nar Dagligt Allehanda“ scharf gegen die Genfer Liga und Schwedens weitere Beteiligung an dieser Einrichtung. Von der Ausrufung der Liga in der finnischen Angelegenheit habe man mit ironischer Bewunderung Kenntnis genommen. Nach dem Austritt Schwedens aus dem Rat könne man die Rolle Schwedens in Genf als ausgespielt betrachten. Wenn Schweden jetzt auf normalem Wege aus der Liga ausscheidet, könne man dies nur mit Befriedigung feststellen. Der augenblicklich existierende politische Teil der Genfer Liga sei keine empfehlenswerte Bekanntschaft.

Moskau verachtet Genfer Machenschaften

Die Versammlung des Genfer Vereins und dessen Ultimatum wird in Moskau mit absoluter Gleichgültigkeit aufgenommen. Die Presse hat bis heute überhaupt noch keine Mitteilung und keinen Hinweis auf den Zusammenritt der Genfer Liga gebracht und von deren Beschlüssen nicht die geringste Notiz genommen. In Moskau kreisen herrscht die Auffassung, daß Sowjetrußland mit dieser fowerränen Nichtbeachtung der Machenschaften Genfs seine Verachtung gegenüber den Methoden der Liga bekunden will.

Man hält es für ausgeschlossen, daß sich die Sowjetregierung auf die Forderungen des Ultimatus einläßt und fragt sich nur, ob sich Moskau mit einer scharfen Zurückweisung der Genfer Zumutungen begnügen oder ob es die Gelegenheit wahrnehmen wird, ein für allemal dem Völkerverbund den Rücken zu kehren.

Beifegung deutscher Marinesoldaten in Nyborg auf Sünen

Sechs deutsche Marinesoldaten, die nach dem Untergang eines deutschen Vorpostenbootes im Langelandsbelt südlich von Njelsnor-Leuchfeuer vor acht Tagen von dänischen Marinesoldaten tot geborgen worden waren, wurden auf dem Friedhof von Nyborg auf Sünen beigesetzt. Der Feiler in der würdig geschmückten Stadtkirche, vor der eine Ehrenwache der dänischen Marine aufmarschiert war, wohnten Vertreter der Deutschen Gesandtschaft, der Auslandsorganisation der NSDAP und der Deutschen Kolonie aus Kopenhagen bei. Eine Abordnung dänischer Marinesoldaten erwies den toten deutschen Kameraden die letzte Ehre.

Karmasin an die Volksdeutschen des Kremnitzer Gebiets

Volksgruppenführer Ing. Karmasin richtete im Gebiete der Kremnitzer Volksinsel in der Slowakei an die Volksdeutschen die Aufforderung, auch hier eine unüberwindliche innere Front zu bilden. Mit besonderer Begeisterung wurden die Worte Karmasins von den zahlreichen volksdeutschen Saisonarbeitern aufgenommen, die in den vergangenen Monaten im Reich tätig waren.

Italien im Lauf der Ereignisse

„Seine Haltung von immer größerem Einfluß“

Der „Corriere della Sera“ stellt fest, daß die Haltung Italiens zum europäischen Konflikt einen immer größeren Einfluß auf den Lauf der Ereignisse nehmen werde. Verschiedene Staaten hätten sich eingebildet, daß das wenn auch nur provisorische Fernbleiben Italiens von jedem bewaffneten Eingreifen das Zeichen für einen Bruch der deutsch-italienischen Interessen bedeutete. Nach den Erklärungen des faschistischen Großen Rates sei dieses Mißverständnis geklärt. Die höchsten Entscheidungen müßten immer von Fall zu Fall getroffen werden. Ein wesentlicher Punkt in der Verteilung der allgemeinen Interessen der neutralen Mächte durch den Schutz der satrosankten italienischen Interessen liege in der abgegrenzten, aber ausdrücklichen Mahnung des faschistischen Großen Rates über die Anwendung der gegen Deutschland getroffenen Blockade Maßnahmen.

Politische Forderungen Italiens

Revision des Kolonialsystems. — Sicherer Ausgang aus dem Mittelmeer.

Interessante Ausführungen über Italiens lebenswichtige Interessen macht der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ in einer für die italienischen Mittelstufen bestimmten Rundfunkansprache. „Die nationalen Interessen Italiens“, so erklärte Gamba, „ergeben sich aus den geringen Bodenschätzen, seiner dichten und stets wachsenden Bevölkerung, der hervorragenden Vegetation seines Volkes, das während einer zweitausendjährigen

Geschichte so viele Beweise seiner konstruktiven Fähigkeiten gegeben hat.

Italien verleihe unter dem Begriff Lebensraum eine handliche und herrliche Interessengemeinschaft mit dem Panoramagelände, vor allem mit dem Donauraum und dem Balkangebiet.

Was das Mittelmeer anbelange, das Italiens Lebensraum sei, so handele es sich hier um ein verschlossenes Meer, dessen Ein- und Ausgangstore, Gibraltar, Suez und nach dem türkischen Bosphorus auch die Dardanellen, unter der Kontrolle Englands stünden, die die Durchfahrt sperren und das Mittelmeer von der übrigen Welt isolieren können. Frankreich und Spanien dagegen hätten auch bei einer Sperre des Mittelmeeres dank ihrer Atlantikküsten immer noch freien Zugang zu den Weltmeeren.

Italien dagegen wird bei einer Sperre des Mittelmeeres erdrückt. Italien sei heute eine Macht mit Weltinteressen. Es zähle zehn Millionen Uebersee-Italiener und habe ein weitverzweigtes Handelsnetz bis zu den fernsten Märkten. Es müsse also auch freien und sicheren Ausgang aus dem Mittelmeer haben.

Nach einer Gegenüberstellung des gewaltigen und rohstoffreichen französischen Kolonialreiches mit dem Italiens kommt Gamba abschließend auf die Bedeutung des Kolonialproblems zu sprechen. Die Lösung des Kolonialproblems bedeute für Italien die Gleichstellung mit den übrigen Großmächten, und die Revision des gegenwärtigen Kolonialsystems gebäre zu den elementaren Forderungen des Aufbaus eines neuen Europa.

Deutschland hat mehr Chancen

Votschafter Oshima zur europäischen Lage.

Der bisherige japanische Votschafter, General Oshima, erklärte bei seiner Rückkehr nach Tokio, daß die demonstrative Inverficht Englands und Frankreichs den Tatsachen nicht entspricht. Er persönlich glaube, daß Deutschland mehr Chancen habe. Der heutige Einfrontenkrieg unterschiede sich grundräßig vom Zweifrontenkrieg von 1914, da Deutschland über Kornkammern und Rohstoffe in Osteuropa und auf dem Balkan verfüge. Außerdem sei Deutschland im Gegensatz zu 1914 heute auf einen langen Krieg vorbereitet. Was die deutsche Wehrmacht anbelange, so beweise der Feldzug in Polen augenfällig, daß diese Wehrmacht absolut vollkommen sei.

Russischer Durchbruch in Mittelfinnland?

Aus Rovaniemi (Finland) wird von starken russischen Truppenzusammenschüßungen bei Kuusamo und Suomussalmi berichtet. Die Truppenkonzentrationen werden von den Finnen als ein Zeichen für einen Durchbruchversuch an der schmalsten Stelle Finnlands in Richtung auf Ujoma und Meaborg angesehen.

Hangö zweimal von russischen Fliegern angegriffen

Aus Helsinki wird bestätigt, daß Hangö am Sonntag zweimal von russischen Flugzeugen angegriffen wurde. Nachrichten über die verursachten Schäden liegen noch nicht vor.

Rußland besetzt Hogland

Reval. Mit der Einnahme der finnischen Insel Hogland (im Finnischen Meerbusen) hat Rußland eine besonders empfindliche Lücke im Verteidigungssystem von Leningrad (Petersburg) schließen können. Die sowjetrussischen Militärbehörden haben unverzüglich mit der Befestigung dieser für die Sicherung Leningrads gegen Angriffe von der See her wichtigen strategischen Position begonnen.

Die britische Botschaft in Brüssel bestätigt die Lieferung von Jagdflugzeugen und Gasmasken an Finnland

Berlin. Die britische Botschaft in Brüssel hat an die Presse eine Verlautbarung gegeben, in der sie ausdrücklich feststellt, daß die zwanzig Jagdflugzeuge, die von England nach Finnland befördert worden seien, von englischen Firmen geliefert wurden und englischer Herkunft sind.

Außerdem wird bestätigt, daß neben den Flugzeugen Lieferung von 60 000 britische Gasmasken auf dem Wege der Lieferung an finnische Armee seien.

Judenplage in Belgien

Der Steuerzahler muß dafür bluten — Konzentrationslager muß errichtet werden

Brüssel. Ein Bericht des Senators Handquet, der für die Justizministerium angefertigt wurde, zeigt die Schwere der Judenplage, unter der Belgien zur Zeit zu leiden hat. Danach sind in den beiden letzten Jahren rund 25 000 jüdische Emigranten in Belgien eingetroffen. Tausende davon müssen noch immer von belgischen Steuerzahlern unterhalten werden, denn die großen jüdischen Organisationen in England und in USA hätten vor Monaten jegliche Unterstützung eingestellt (!). Unter die Juden befinden sich auch sehr viel kriminell verdächtige. Nach 300 derartiger Individuen sitzen zur Zeit in einem frühen Jugendhaus und in Gefängnissen. Sie sollen jetzt in ein Konzentrationslager nach Reவில் gebracht werden.

Juden über Choreb-Elischa

Das in Ungarn erscheinende jüdische Wochenblatt „Nepemacht“ folgende sachkundige Mitteilungen über Choreb-Elischa. „Der Kriegsmminister stammt aus einer spanisch-jüdischen Familie, war jahrelang Vorstand der spanisch-portugiesischen Generalbank, besitzt heute das wichtigste Portefeuille und hat den Schlüssel zum Reichs des Reiches in der Hand.“



Vor dem Feindlager. Der Staffelführer eines Sturzflugverbandes bespricht seinen Befehlungen Ziele und Flugweg. W. Stempla-Weltbild

Letzte Drahtmeldungen

Die „Bremen“ von britischen Flugzeugen vergeblich verfolgt

Feindlicher Stützpunkt auf französischem Gebiet ausgehoben

Berlin, 13. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen örtliche Spähtrupp- und Artillerietätigkeit.

In der Gegend südöstwärts Saarbrücken hob ein Spähtrupp in Stärke von einem Offizier und zehn Mann einen feindlichen Stützpunkt auf französischem Gebiet aus. Der Feind verlor fünf Tote. Ein Offizier und sechzehn Mann wurden gefangen genommen. Der deutsche Spähtrupp kehrte ohne eigene Verluste zurück.

Im Zusammenhang mit der Rückkehr des Lloyd-Schnelldampfers „Bremen“ flogen in den Abend- und Nachstunden des 12. Dezember britische Flugzeuge in die Deutsche Bucht ein. Frühzeitig von den Nordseejägern und den Kriegsschiffen eingehendes Abwehrfeuer zwang den Gegner, ohne die Nordseeküste erreicht zu haben, im Küstenvorfeld umzukehren.

„Die Heimkehr der „Bremen“ eine Sensation!“

Italien feiert die neue Großtat der deutschen Kriegsmarine

Mailand, 13. Dez. Die glückliche Heimkehr des deutschen Riesendampfers „Bremen“ nach der kühnen und abenteuerlichen Fahrt aus dem Eismeer wird von der oberitalienischen Presse als eine Sensation in großer Aufmerksamkeit auf den Titelblättern gemeldet. Man feiert die Tat der „Bremen“ als eine neue Großtat der deutschen Marine. Alle britischen Veteeranten von der Herrschaft Englands zur See seien wieder einmal durch die nicht abzustreitende Tatsache, daß ein deutscher Riesendampfer im dritten Kriegsmonat über die Nordsee die Heimat erreichen konnte, Lügen gestraft worden.

Die norditalienischen Zeitungen bringen auch die lächerliche Londoner Meldung, daß ein britisches U-Boot die „Bremen“ hätte torpedieren können, aber aus „Völkerrechtsgründen“ davon Abstand genommen habe. Wenn die Torpedierung verhindert worden sei, so sei das einzig und allein den deutschen Flugzeugen verdankt, die die „Bremen“ begleitet hätten.

Moskaus Abfrage an Genf

Moskau, 13. Dez. Die sowjetrussische Regierung hat der Genfer Liga mitgeteilt, daß Sowjetrußland an den Arbeiten in der Liga nicht mehr teilnehmen wird.

Die Sowjetunion lehnt die Genfer Einladung ab

Moskau, 13. Dez. Die sowjetrussische Regierung hat dem Präsidenten des zur Prüfung der finnisch-russischen Differenzen eingesetzten Ausschusses der Genfer Liga, Damatta, ein kurzes Telegramm übermittelt, in dem sie ihm für die „sehr lebenswichtige“ Einladung dankt, an den Genfer Arbeiten teilzunehmen. Die sowjetrussische Regierung sei jedoch aus den Gründen, die Molotov in seinem Telegramm an Avenol mitgeteilt habe, nicht der Lage, die Einladung anzunehmen.

Einfstellung der Kampfhandlungen unmöglich

Moskau, 13. Dez. Der Moskauer Rundfunk verbreitete 2 Uhr (Moskauer Zeit) folgende Mitteilung: Der Außenminister Molotov habe der Genfer Liga die Antwort der Sowjetregierung auf ihre Anfrage mitgeteilt. Die Sowjetregierung sehe sich nicht in der Lage, der Aufforderung der Liga zur Einstellung der Kampfhandlungen in Finnland zuzustimmen, und zwar aus den Gründen, die sie bereits in der Note an die Genfer Liga vom 4. Dezember mitgeteilt habe.

Der sowjetrussische Heeresbericht

Moskau, 13. Dez. Der Stab des Leningrader Militärkreises folgendes Heeresbericht bekannt:

Im Laufe des 12. Dezember setzten die sowjetrussischen Truppen in allen Richtungen den Vormarsch fort.

In Richtung von Uchta wurde die Ortschaft Martajärvi, 92 Kilometer westlich von der Staatsgrenze, besetzt. In Richtung Petrosawofski wurde die Ortschaft Chronislo am nördlichen Ende des Ladogasees besetzt, sowie die Station Kompijowa an der Eisenbahnlinie nach Serdobol.

Infolge des Nebels und dichter Bewölkung fanden keine Kampfhandlungen der Luftwaffe statt.

Der finnische Heeresbericht

Helsinki, 13. Dez. Der finnische Heeresbericht lautet: Die Luftstreitkräfte: Auf der Karelisten-Landenge griff der Feind am 11. Dezember an mehreren Punkten heftig an. Die Kämpfe fanden fernher während des ganzen Tages besonders bei dem Kirchendorf Wuola statt. An der Ostfront fanden die Kämpfe bei Tolvajärvi statt. In Richtung Voimola hat der Feind, unterstützt von lebhafter Artilleriefeuer, während des Tages angegriffen. In anderen Orten der Ostfront fanden weiterhin harte Kämpfe statt.

See- und Luftkräfte: Keine wesentlichen Ereignisse. Luftstreitkräfte: Im Laufe des 11. Dezember bestanden sich die feindlichen Luftstreitkräfte auf Erkundungs- und Beobachtungsflügen über den See. In der Nähe von Voimola wurden vier Bomber abgeschossen. Schaden wurde nicht angerichtet. Die feindlichen Luftstreitkräfte führten Erkundungsflüge durch und beobachteten und beschossen feindliche Truppenkolonnen sowie Fluglager.

General Daluge in Danzig

Wichtigere Fragen der Polizeiorganisation. Danzig, 13. Dez. Zur Besprechung wichtiger Fragen der Polizeiorganisation im neuen Reichsgau weilt gegenwärtig der General Daluge in Danzig und Götterhofen. General Daluge beschäftigt sich mit den Unternehmungen der Polizei.

Sonnabend große außenpolitische Rede Cianos

Rom, 13. Dez. Außenminister Graf Ciano wird, wie verlautet, Sonnabend, den 16. Dezember, um 9 Uhr vor der Reichstageskammer und der Reichstageskammer seine außenpolitische Rede halten.

Amerika bewundert diese Glanzleistung

Churchills saule Ausrede zieht auch hier nicht mehr!

New York, 13. Dez. Die glückliche Heimkehr der „Bremen“, die unzähligen Amerikanern von den Ueberfahrten her bekannt ist, erregt in USA. ungewöhnliches Aufsehen. Unter riesigen Überschriften wie „Die „Bremen“ entwich den Engländern“ oder „Die „Bremen“ durchbricht Blockade und erreicht Heimat“ spricht die Presse dieser seemannischen Glanzleistung ihre Anerkennung aus. Alle Morgenblätter bringen auch Verlinis Widerlegung der hier zuerst eingetroffenen Behauptung der britischen Admiralität, ein englisches U-Boot habe die „Bremen“ aus „purem“ Anstand nicht angegriffen. Der allgemeine Eindruck ist, daß die Engländer dieses stolze Schiff nicht fassen konnten und daher zu einer faulen Ausrede griffen. Die unangelegene Heimfahrt des deutschen Dampfers bestärkt die amerikanischen Zweifel an der Wirksamkeit der hier so wortreich angekündigten britischen Blockade.

Stark beachtet wird auch die Rolle, welche die Flugzeuge bei der Heimbringung des Dampfers spielten.

„Zwecklos und unverschäm“

Italien läßt sich seine Aufgaben und Pflichten gegenüber Europa nicht vorschreiben

„Gazzetta del Popolo“ gegen Dreffie Bevormundungsversuche der Westdemokratien

Mailand, 13. Dez. Dem englisch-französischen Liebeswerben um die Gunst Italiens, insbesondere den heuchlerischen Lobgedängen und Warnungen der beiden Westdemokratien gegenüber Italien wird von der „Gazzetta del Popolo“ eine sehr kräftige Abfuhr erteilt.

Das Blatt zitiert zunächst eine Reihe von Versprechungen, die die Westmächte Italien schon im Weltkrieg gemacht hatten und die dann von ihnen schmachlich gebrochen wurden, und erklärt dann, daß Frankreich und England heute, nachdem noch nicht ein einziges Unrecht der letzten zwanzig Jahre gegenüber Italien gutgemacht worden sei, von neuem ihre durchaus „uneigennütigen“ Stimmern ertönen lassen, um Italien auf ihre Seite zu ziehen. Es sei zu begehnen für England und Frankreich, aber auch für Italien, zu glauben, politische Positionen, die in zwanzig Jahren herangereift seien, umgehen zu können. Es sei zwecklos und leichtfertig, Italien, dessen ureigenste Rechte sie immer noch heute streitig machen, seine Aufgaben und Pflichten gegenüber Europa vorschreiben zu wollen. Es sei zwecklos, aber auch unverschäm, von ihnen, Rußland als den Feind Italiens festzulegen zu wollen, Rußland, gegen das die Westmächte selbst nicht offen vorgehen wägen. Italien werde selbst und für sich allein, nicht aber in englischer oder französischer Abhängigkeit seine Aufgaben gegen die europäische Zivilisation zu verteidigen und zu lösen wissen.

Heute wird der Schweizer Bundesrat gewählt

Bern, 13. Dez. In der heutigen Bundesversammlung werden sich die neugewählten Eidgenössischen Räte (Nationalrat und Ständerat) versammeln, um wie üblich für die nächsten vier Jahre die Landesregierung und den Bundesrat zu wählen. Da keine neue Kandidaturen aufgestellt sind und keines der gegenwärtigen Regierungsmitglieder seinen Rücktritt erklärt hat, ist mit der Wiederwahl des gesamten bisherigen Bundesrates zu rechnen.

Die Türkei hat kein Benzin und kein Schmieröl mehr

Ankara, 13. Dez. Die wirtschaftliche Lage in der Türkei wird immer schwieriger. Die Petroleum- und Benzinbestände sind derart zusammengeschnitten, daß die Benzinverbraucher nur 15 Prozent des Bedarfs befriedigen können. Das Land besitzt nur für wenige Tage Schmieröl. Durch das Spekulantentum sind die Preise für industrielle Artikel und Lebensmittel gestiegen. Auf dem Markt ist kein Öl zu haben.

Britisches Flugzeug durch britischen Sperrballon vernichtet — Vier Tote

Amsterdam, 13. Dez. Wie die britische Admiralität mitteilt, vorfing sich ein Flugzeug der britischen Marineflieger am Dienstag in dem Nebel eines Sperrballons, in der Nähe von Southampton und stürzte ab. Die vierköpfige Besatzung wurde getötet.

Neue schwere Unruhen in Britisch-Indien

Polizei schießt rücksichtslos in die Menge — Ueber hundert Verletzte

Amsterdam, 13. Dez. Ueber neue schwere Unruhen in Britisch-Indien berichtet der „Nieuwe Rotterdamse Courant“. Danach sind am Montagabend vier Abteilungen britischer Truppen nach Jubbulpur geschickt worden, um unter der dortigen Bevölkerung, die wegen Preissteigerungen englischer Kaufleute gebrach war, wieder zur Ruhe zu bringen.

In derselben Meldung heißt es aber bezeichnenderweise weiter, daß die Polizei des Ortes bereits am Vormittag das Feuer auf eine Menschenmenge habe eröffnen müssen, da diese Menge für eine Brandstiftung auf dem Marktplatz verantwortlich gewesen sei. Durch diese Schießerei und die Unruhen sind über einhundert Personen verletzt worden.

„Der National Dagblad“ veröffentlicht die gleiche Meldung und bemerkt dazu, trotz der britischen Zensur sei es doch bekannt geworden, daß die Spannung in ganz britisch-Indien von Tag zu Tag zunehme. Jetzt scheint es auch dem englischen Zensur nicht mehr möglich zu sein, den gefährlichen Zustand, in dem sich Britisch-Indien befindet, länger zu verheimlichen.

Albion wollte den Krieg

Vom Tag der Machtübernahme an ist das politische Ziel des Führers darauf gerichtet, dem deutschen Volke, das er von dem Wahm des Klassenkampfes befreite und zu einer nie gekannten inneren Geschlossenheit vereinigte, auch nach außen hin die selbstverständlichen Lebensgrundlagen und Existenzrechte zu sichern. Eine Vorherrschaft der Westmächte in Europa, wie sie im Versailler Vertrag vereinigt werden sollte, war naturgemäß für das deutsche Volk nicht tragbar. Andererseits hat der Führer England und Frankreich immer wieder die Hand zur Verständigung geboten und sie zur gemeinsamen Lösung der Probleme aufgerufen, die das widersinnige „Friedensdiktat“ aufgeworfen hatte. England aber wollte keinen europäischen Frieden, der allen gleiche Rechte und eine gleiche Entwicklung bewilligte. Sein Ziel ist und bleibt die Vorherrschaft Britanniens in Europa. Allein aus diesem machtpolitischen Grunde heraus hat es alle deutschen Vorschläge der letzten Jahre abgelehnt und zielbewußt auf einen Krieg gegen Deutschland hingearbeitet.

Diese verderbliche Rolle der englischen Politik ist schon in dem ersten Weißbuch, das die deutsche Regierung über die letzte Phase der deutsch-polnischen Krise wenige Tage nach Kriegsbeginn herausgegeben hat, in klaren Strichen gekennzeichnet worden. Daran ging ganz einwandfrei hervor, daß England alle Friedensbemühungen, die von Deutschland zur Beilegung des Konflikts unternommen worden sind, systematisch sabotiert hat. Nunmehr ist ein zweites amtliches deutsches Weißbuch erschienen, das nicht nur eine Antwort auf das englische Weißbuch vom November d. J. darstellt und das Falschspiel der britischen Diplomatie im polnischen Konflikt vor aller Welt bloßstellt, sondern darüber hinaus die deutsch-feindliche Politik Englands von Versailles bis zur Gegenwart klar umreißt und an Hand unüberlegbarer Dokumente die britische Kriegsschuld für immer festlegt. Von besonderer Bedeutung ist dabei, daß sich die umfangreiche deutsche Denkschrift nicht nur auf deutsches Material stützt, sondern auch britisches Beweismaterial, wie die Reden der britischen Staatsmänner, in Protokollen heranzieht.

Die Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begründet die Notwendigkeit dieser Veröffentlichung mit der Tatsache, daß die verlogene Propaganda der Westmächte immer wieder den wahren Sachverhalt zu verschleiern und die Weltöffentlichkeit über die Ursachen des Krieges wie über die von ihnen verfolgten Kriegsziele irrezuführen versucht. An Hand der 482 Dokumente, die in dem Weißbuch abgedruckt sind, kann sich jeder Leser ein unabhängiges Urteil über die tieferen Ursachen des Krieges bilden. Die Dokumente begleiten zunächst die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen von Versailles bis zur Ablehnung des deutschen Angebotes zur gütlichen Lösung der Danziger- und Korridorfrage durch Polen. Hierbei sind die Ereignisse von 1933 bis zur Gegenwart eingehend belegt, während für die vorausgegangenen Jahre lediglich die Lage der deutschen Volksgruppe in Polen und Polens Vorgehen in Danzig an einigen besonderen Beispielen in Erinnerung gerufen werden.

Die Dokumente folgen sodann dem Gang der britischen Kriegspolitik seit der gemeinsamen deutsch-englischen Erklärung von München, in der Chamberlain durch seine Unterzeichnung den Willen dokumentierte, das Münchener Abkommen und das deutsch-englische Flottenabkommen als symbolisch für den Wunsch der beiden Völker anzusehen, niemals wieder gegeneinander Krieg zu führen. Wie unehrlich der englische Regierungschef es mit dieser Erklärung meinte, ergibt sich aus seiner Unterabrede, die er wenige Tage nach der Rückkehr aus München gehalten hat und die in dem Weißbuch mit Recht zur Brandmarkung der britischen Kriegspolitik herangezogen wird. Damals kündigte Chamberlain Englands großes Wiederaufrüstungsprogramm an, das in Wirklichkeit schon längst vorher in Angriff genommen worden war und nun erst recht mit größter Beschleunigung vorwärtsgetrieben wurde. Der Rufer im Streit war damals der heutige Erste Lord der Admiralität, Winston Churchill, der wenige Tage später im amerikanischen Rundfunk stärkste Aufrüstung Englands forderte und in diesem Zusammenhang bereits das Wort „Krieg“ fallen ließ. Gleichzeitig setzte damals in der englischen Presse eine ewige Hege gegen Deutschland ein, die selbst vor schwersten Verunglimpfungen des Führers nicht zurückschreckte und erste Verwahrungen des deutschen Botschafters zur Folge hatte. Im englischen Parlament rückte die Frage der Kriegsvorbereitung immer mehr in den Vordergrund. Vor allem der jüdische Kriegsminister Hore-Belisha kündigte ganz unverblümt die Maßnahmen an, die für die „Entsendung einer Hilfsexpedition britischer Landstreitkräfte nach dem Festland“ notwendig seien. Aus dem Bericht des deutschen Botschafters in London geht hervor, daß durch die Aufrüstungsaktion der britischen Regierung, durch die Aufrüstungspropaganda, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, vor allem durch die Flut antideutscher Propaganda in Presse, Kino, Theater und Rundfunk die öffentliche Meinung Englands in einen Geisteszustand veretzt worden ist, der den Begriff „Krieg“ zum Mittelpunkt des Denkens und der Gespräche macht. Die Verächtlichkeit der militärischen Ausbildung und organisatorischer Maßnahmen der britischen Wehrmacht zu demselben Termin — alle diese Erscheinungen, die in dem Weißbuch ihren dokumentarischen Niederschlag gefunden haben — sind unüberlegbare Beweise für die Schuld der führenden englischen Herrschaft, die verantwortungs- und gewissenlos die kriegerische Auseinandersetzung mit Deutschland herbeigeführt hat, um das deutsche Volk zu vernichten und den Weg für die Wiederaufrichtung der britischen Vorherrschaft in Europa wieder frei zu machen.

Die Londoner Kriegsverbrecher haben allerdings nicht mit dem unerhörten Widerstandswillen des deutschen Volkes gerechnet, das im Bewußtsein seines Rechts und in voller Ueberzeugung seines Sieges den englischen Feindhandeln aufgenommen hat und den Kampf bis zur militärischen Vernichtung seiner Gegner und bis zur endgültigen Sicherung seiner Lebensrechte entschlossen durchführen wird.

Motorport fürs ganze Jahr

Der erste Bildkalender vom deutschen Kraftfahrtsport für den Gabelstiel des Kraftfahrtsportfreundes gibt es zu diesem Weihnachtsfest eine besondere Überraschung: mit dem in Deutschen Verlagsbuchhaus Dresden erschienenen, von NSKK-Obersturmführer Hermann Diehner bearbeiteten „Deutschen Kraftfahrtsport-Kalender 1940“ hat der Wunsch ungezählter Freunde des Motorsports nach einem jährlichen Begleiter durch das Sportjahr, der zugleich ein Schmuck für den Raum ist, in schönster Vollendung Erfüllung gefunden.

Nach seinen drei prächtigen Jahrbüchern über den Einsatz der NSKK-Motorgruppe Sachsen legt Pressereferent Diehner jetzt, wieder in hervorragender graphischer Gestaltung, ein Bildwerk vor, das nicht nur vom reichen mitreißenden sportlichen Rhythmus wie seine Bücher erfüllt ist, sondern das — den Rahmen der Gruppenberichte sprengend — ein trefflich abgerundetes Bild vom deutschen Kraftfahrtsport in all seiner Vielseitigkeit gibt. Da sind Bilder von den harten Willens- und Leistungstests der Gelände- und Orientierungsfahrten, die gleich auf den ersten Blick verraten, daß aus einer Fülle von prächtig gelungenen Schnappschüssen wiederum die besten ausgewählt wurden, und in den ausgesuchten Bildern von den Auto- und Motorradrennen ist das atemberaubende Tempo dieser Veranstaltungen wirklich eingetragener. Wir sehen Korpssführer Hühnelein im Kreise seiner Sportkameraden und unter der motorsportbegeisterten Jugend, an deren technischer und sportlicher Ausbildung zu arbeiten der Korpssführer einmal als von einer der stolzesten und dankbarsten Aufgaben für das NSKK gesprochen hat, und die Bilder von Motorsportschulen des NSKK zeigen, daß diese Zeugen nationalsozialistischer Baugesaltung der hohen Bedeutung als Lehrstätten der motorischen Wehrbereitschaft schon äußerlich sichtbaren Ausdruck verleihen.

Auch ein anderer als ein Mann aus dem Kraftfahrtsport — ein Sachse hätte als Bearbeiter des Kalenders bei den patriotischen Kennzeichen besonders auf den Sachsen — zu zurückgreifen müssen, denn diese ideale Motorrad-Kennzeichen des Kontinents, über die erst zuletzt wieder beim diesjährigen Großen Motorradpreis der Korpssführer so begeisterte Worte sprach, ist ja alljährlich nicht nur die freudig begrüßte Kampfkraft der besten Fahrer der Nationen, sondern auch das Ziel Hunderttausender von Zuschauern, die für das Erlebnis eines „Sachsenring-Tages“ selbst eine weite Reise gern in Kauf nehmen. Und ebenso wenig dürften die Bilder vom Großdeutschland-Ring bei Dresden im Elbegebiet fehlen, mit dem Deutschland die neueste und modernste Autorennstrecke der Welt erhält. Mit diesen Bildern aber ist gleichsam auch ein Gedenken dem Manne gewidmet, dessen beispielhafter Hingabe für den Motorsportgedanken auch die Schaffung dieser beiden Kennzeichen zu danken ist: Paul Lein, dem unvergesslichen Führer der NSKK-Motorgruppe Sachsen, der — auch im Kampf für eine große Zukunft Deutschlands seinen NSKK-Kameraden leuchtendes Vorbild — im Polenfeldzug den Heldentod starb.

28 000 Liter Most für das Kriegs-Winterhilfswerk

Bei den Winzern des Landkreises Trier wurde in den letzten Wochen eine Mostsammlung durchgeführt, die das stolze Ergebnis von 28 000 Litern hatte. Das diesjährige Ergebnis übertrifft das des Vorjahres trotz der geräumten Gebiete und der nicht allzu guten Ernte um ein Vielfaches. Der Most kommt in der Hauptgasse den Soldaten zugute. Die Sammler und Winzer haben durch diese Spende ihrem Opferwillen in schönster Weise Ausdruck gegeben.

Der verspeiste Teppich

In Welzheim hatte man in einem Stall eine frange Kuh mit einem Teppich zugebedt. Ihre Stallgenossin nahm wohl an, daß man ihr mit dem Teppich einen Lederbissen vorlegen wollte. Jedenfalls ließ sie sich ihn gut schmecken, und als die Bäuerin am anderen Morgen den Stall betrat, verschwanden gerade die letzten Reste im Maul der Kuh.

Amthlicher Teil

Die Auszahlung des Familienunterhaltes erfolgt Sonnabend, den 16. Dezember 1939, in der Zeit von 8 bis 11 Uhr vormittags, im Stadthaus, Zimmer 16.
Bad Schandau, den 13. Dezember 1939.
Der Bürgermeister.

Nichtamtlicher Teil

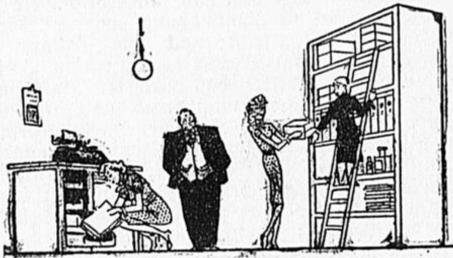
Sie fördern Ihren Blutkreislauf und damit Ihre Gesundheit durch ein Ozondampfbad!
Städt. Kneippkurbetriebe, Ruf 330

Wellner-Gilber

Bestecke und Schalen in reicher Auswahl im Wellner-Spezial-Geschäft Rudolf-Hajek, Uhrmachermeister, Horst-Wessel-Platz 148

Bei fürchterlichen Schmerzen „Rheumaweg“

nach einmassieren alles weg. Fl. 1.50 RM, doppelstark RM 2.50 in den Apotheken und Drogerien, wo das tausendfach bewährte Fußkraftmittel „Bewal — Als ob Sie neue Füße haben“, erhältlich ist. Bestimmt Flora-Drogerie Kayser



Setzt Geschäftsdrucksachen ergänzen!

In 3 Wochen ist Jahresabschluss... Bilanz... Inventur... Da soll alles schnell gehen mit Aufstellungen, Rechnungen, Mahnungen, Kartei- und Lagerarbeiten. Prüfen Sie daher nach, ob Sie noch genügend Bestände haben in Briefblättern, Rechnungen, Kontoauszügen, Mahnungen, Kartei- und Lagerkarten. Ergänzen Sie Fehlendes schon jetzt, indem Sie uns mit dem Neudruck beauftragen. Rufen Sie uns unter Nr. 22 an, damit wir Angebot machen und die Lieferzeit nennen können.

Druckerei der Sächsischen Elbzeitung, Bad Schandau

Kunterbunt aus aller Welt

Gefängniswärter mit Filzpantoffeln.

Damit die Nerven der „armen“ Zuchthäuser nicht allzusehr in Anspruch genommen werden, ist in einem australischen Strafhaus eine eigenartige Einrichtung getroffen worden. Die Wärter dieses Zuchthauses müssen nachts Pantoffeln tragen, so daß, wenn sie ihren Parrouillendienst in den Gängen der Anstalt versehen, die Verbrecher nicht in ihrem Schlaf gestört werden.

Viktor saß auf einem Baum.

Daß es noch Menschen gibt, die nichts Vernünftigeres zu tun haben, als blödsinnige Weltrekorde aufzustellen, hat ein gewisser Viktor Anta bewiesen. Er rüht sich, 290 Stunden hintereinander auf einem Baum gesessen zu haben und damit den bisherigen Weltmeister in diesem eigenartigen Vexierman ge schlagen zu haben. Aber Viktor saß nicht nur auf einem Baum, er hing sich auch in ein Wagenrad und ließ sich mit ihm 17 Kilometer weit durch die Gegend wirbeln. Dann hat er noch einen Rekord aufgestellt, nämlich 39 rohe Kartoffeln gegessen. Einen Gummiball hat er 14 000mal hinter-einander in die Höhe geworfen und wieder ausgefangen, und dennoch behauptet dieser Mann, noch normal zu sein.

Falschgeld aus — Schokolade.

Auf dem Wege über die Schweiz wird folgendes aus Frankreich berichtet: In der Bretagne ist man einer ganz raffinierten Falschmünzerei auf die Spur gekommen. Eine Bäuerin hatte auf einem Markte einige Hühner verkauft. Sie wurde dafür mit mehreren Zehn-Francs-Stücken bezahlt. Als sie nach Hause kam und das Geld nachzählen wollte, entdeckte sie zu ihrem Entsetzen, daß die Geldstücke falsch waren. Sie bestanden aus Schokoladepfandchen, die mit Zinnpapier überzogen waren. Der Polizei sind inzwischen noch mehrere ähnliche Fälle bekannt geworden. Die Falschmünzer dürften nunmehr, da auch in Frankreich die Schokolade rar wird, ihre „Arbeit“ einstellen.

Kampf dem Verderb — ein Schlag gegen England

Das hatten die Engländer nicht gedacht, daß ihre so sorgsam vorbereitete Blockade auf eine so erfolgreiche Gegenwehr stoßen würde, wie wir das seit nunmehr einem Vierteljahr erleben. Obwohl die seit der Einführung der Lebensmittelrationierung in der Deutschland fortgesetzt vorgenommenen Verbesserungen in der Nahrungsmittelversorgung unsere ernährungswirtschaftliche Abwehrbereitschaft zur Genüge gezeigt haben, wollen die britischen Staatsmänner noch immer nicht von dem Gedanken lassen, Deutschland am Ende doch noch auszuhungern.

Das Wort vom totalen Krieg ist in Deutschland keine Phrase geblieben. Nicht nur an der Front, sondern auch in der Heimat steht jeder einzelne auf seinem Posten, jeden Tag von neuem bereit, seine ganze Arbeitskraft und seine Disziplin in den Dienst der Nation zu stellen. Das deutsche Volk hat eingesehen, daß es in diesem Krieg um Sieg oder Untergang geht. Auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft stehen wir in einem Kampfabschnitt, in dem die deutsche Frau als Mitkämpferin auf den Plan tritt. Frauen sind nicht für blutige Kämpfe, aber wo sie kämpfen, kämpfen sie zäh und verbissen. „Kampf dem Verderb — nun erst recht!“, das ist die Hauptlosung des Kampfes der Ernährungsfront, den die deutsche Hausfrau kämpft.

Praktisch betrachtet geht es hierbei um eine ganz wichtige Entscheidung. Heute, wo jedes Nahrungsmittel vor dem Verderb zu bewahren haben, muß streng unterschieden werden zwischen „Resten“ und „Abfällen“. Was von der menschlichen Nahrung als Rest übrig bleibt, ist noch für den Menschen und allein für diesen auszuwerten. Lediglich die für den Menschen ungenießbaren Abfälle sind als Futtermittel den Tieren zu überlassen. Diese Unterscheidung wird in der Küche getroffen.

Ein weiterer Kampfplatz, an dem sich die Hausfrau zu bewähren hat, ist der Vorratsraum. Eine richtige Einteilung bewahrt die Hausfrau am besten vor Verlusten. Wenn die deutsche

Hausfrau die Parole „Kampf dem Verderb“ — jetzt erst recht! — beherzigt und entsprechend dafür sorgt, daß keine Kartoffel, keine Krume Brot und kein Lor Mehl umkommt, dann hilft sie mit, die Träume jener neunmalklugen Nahrungsergänzungstafeln zu zerstören, die sich noch immer nicht zu einem Eingeständnis ihres Irrtums bequemen wollen.

Zuckererzeugnisse sind keine Ersatzmittel. Marmelade ist reine Frucht und reiner Zucker!

Rundfunkprogramm

Deutschlandsender

Donnerstag, 14. Dezember

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Leo Gnsfeldt spielt. — 8.20: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert. Das Große Orchester des Reichsenders Frankfurt. Dazwischen um 9.00: Aus Frankfurt: Politisches Kurzgespräch. — 9.30: Schulfunk (Mittel- und Oberstufe) Wir senden für die Landschule: „Der Mensch — der Freund der Tiere“. — 10.00: Otto Dobrindt spielt. Dazwischen 10.30—11.00 (nur für den Deutschlandsender): Normalton. — 11.00: Aus Frankfurt: Musik am Vormittag. Das Kleine Orchester des Reichsenders Saarbrücken. — 12.10: Aus Leipzig: Konzert. Kurt Böhme (Vas), Kapelle Otto Friede, das Orchester des Reichsenders Leipzig. — 13.00: Aus Leipzig: Politisches Kurzgespräch. — 14.10: Musikalische Kurzwelt. (Industrie- und Schallplatten.) Dazwischen: Bücher zum Schenken. — 14.30: Der Kinderchor Emmi Goedel-Dreifling singt. — 15.00: Im Walzerreigen. (Eig. Aufnahmen.) — 15.30: „Schneemann, Werra und auch der Ruffuader — alle, alle helfen mit!“ Eine fröhliche Sendung zur W.S.W.-Sammlung der Hitler-Jugend. — 16.00: Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert. Das Große Orchester und der Chor des Reichsenders Frankfurt, Egbert Grape (Klavier). — 18.00: Weitere Weifen. Das Kleine Orchester des Reichsenders Berlin. — 20.15: Woffenaten ostdeutscher Regimenter (Thorn, Rulm, Bromberg, Gnesen, Hohen-salza). — 22.30—24.00: Weitere Abendmusik. Das Große Orchester des Reichsenders Berlin, Klavierduo Hans Wund. Dazwischen 23.00: Politisches Kurzgespräch.

Reichsender Leipzig

6.30: Aus Köln: Konzert. — 8.20: Aus Frankfurt: Konzert. — 9.30: Aus Berlin: Der Mensch, der Freund der Tiere. Hör-folge. — 10.00: Aus Berlin: Konzert. — 11.30: Gedenktage des Jahres. — 11.45: Kleine Chronik des Alltags. — 12.00: Konzert. Kammerfänger Kurt Böhme (Vas), Kapelle Otto Friede und das Orchester des Reichsenders Leipzig. — 14.50: Dreißig Minuten im Kinderparadies. — 15.20: Bücher ins Feld. — 15.40: Die deutschen Meister. Ein Unterhaltungskonzert. Hugo Kann. Der Chor, das Orchester des Reichsenders Leipzig und Solisten. — 17.10: Aus Frankfurt: Konzert. — 18.00: Deutsches Leben im Drama, Hörfolge.

Das „Deutschlandlied“ als Pausenzeichen

Für die vielen fremdsprachigen Nachrichten sendungen, die von fast allen deutschen Rundfunksendern gesendet werden, ist ein eigenes Pausenzeichen geschaffen worden: die ersten Takte des Deutschland-Liedes. Der Deutsche Rundfunk gibt mit diesem Pausenzeichen ein neues Beispiel der Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe seiner Nachrichtendienste, die in offener und mutiger Weise in aller Welt den gerechten Kampf Deutschlands unterstützen.

Hauptredakteur: Erich Judel, Bad Schandau, zugleich verant-wortlich für den gesamten Textteil, einschließlich Bilderdienst, ist die verantwortliche Anzeigenleiter. Druck und Verlag: Säch-sische Elbzeitung, Zub. Walter Hefke, Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Uhren, Goldwaren, Geschenkartikel

Wellner Silber u. andere bekannte Fabrikate in reicher Auswahl bei Rudolf Hajek, Uhrmachermeister



Große Auswahl im Elektrohaus Berg

Horst-Wessel-Platz, Fernruf 71

Schöne Puppen

Puppenwagen Spielwaren Enorme Auswahl Eig. Puppenfabrikation Puppenhaus Schmidt Annenstraße 10, 1. Dresden (gegenüber Hauptpost) Puppen-Reparaturen jetzt erbeten



zum Weihnachtsfest und Silvester wird Freunden und Bekannten durch eine geschmackvoll gedruckte Verlobungsfarte mitgeteilt. Eine schöne Auswahl netter Karten finden Sie bei uns.

Druckerei der Sächsischen Elbzeitung Bad Schandau



Osterjunge

sucht Stellung als Lehrling in Büro Näheres in der Geschäftsstelle der Sächsischen Elbzeitung.

Durchschreibebücher Rechnungsblocks

liefert kurzfristig und preiswert Druckerei der Elbzeitung

Schiffertlabiere bringen Freude ins Haus

reiche Auswahl in Hobner und anderen Fabrikaten bei Rudolf Hajek, Horst-Wessel-Platz 148

Im Montag verschied plötzlich und unerwartet durch Unglücksfall unsere liebe Schwester, Schwägerin u. Tante

Frl. Lina Richter

im Krankenhaus Bad Schandau im Alter von 49 Jahren.

In stiller Trauer die Geschwister und Angehörige

Rathmannsdorf, den 12. Dez. 1939.

Die Beerdigung findet Freitag 1/2 Uhr von der Halle aus statt.

Für die vielen Verehrungen herzlichster Teilnahme beim Heingange unserer lieben, guten Mutter

Frau Klara Hering

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank dem Schifferverein zu Schöna für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte und Herrn Pfarrer Strauß für die trostreichen Worte.

In stiller Trauer Otto Hering und Hinterbliebene

Schöna, 11. 12. 1939

Gämtliche Druckerarbeiten

für Privat, Vereine, Geschäfte, Behör liefert in jeder Ausführung geschmackvoll und pünktlich Druckerei der Elbzeitung

Ein empfehlenswerter historischer Roman aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges

Das Schicksal rollt

von Dora Haffe Preis 2,50 RM

Die „Allgemeine Zeitung Chemnitz“ schreibt: ... Die Festung Königstein und andere bekannte Stätten Sachsens sind sein Schauplatz. Spannend geschrieben, und voll Leben, bietet sich das Buch dem Leser als ein feinstes Meisterwerk an. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle dieses Blattes